1/16

AQUILA

Nr.1 (99) Januar-März 2016

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

"… was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist …" 1. Kor. 1,27b

Liebe Geschwister, liebe Missionsfreunde, in den letzten Tagen wurde weltweit über das Sterben des Sohnes Gottes nachgedacht. Das Bild des Gekreuzigten ist noch frisch vor unseren Augen. Ist das nicht ein Ausdruck totaler Schwachheit? Selbst dem Herrn Jesus war es bewusst, dass die Stunde gekommen ist, an dem die Finsternis ihre Macht demonstrieren wird. Ohne sich zu wehren ließ Er sich gefangen nehmen. Selbst bei der Geißelung wich Er nicht zurück. Alle Schmähungen ließ Er über sich ergehen, obwohl Ihm eine enorme Macht zur Verfügung stand um Widerstand zu leisten. Er selbst war und ist ja der allmächtige Gott, Der mit einem Wort die

Feinde in die Flucht schlagen könnte. Aber Er tat es nicht!

Aber wieviel Kraft strömt nun aus dieser totalen Schwachheit hervor: das Wort vom Kreuz ist eine überragende Gotteskraft, die die Menschen von der Macht der Sünde, vom Teufel und somit vom ewigen Tod errettet und befreit.

So wie Gott durch die Schwachheit Seines Sohnes eine enorme Kraftwirkung auslöste, so sucht Er heute nicht die Weisen und nicht die Starken. Er sucht solche, die ihre Schwachheit erkennen und aus der Kraft Gottes leben wollen.

Sind wir auch schwach? Mögen wir mit Paulus einstimmen: "denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark." (2. Kor. 12,10b)

In der Schwachheit









stark sein!

Rb_1_16k.indd 1 24.03.2016 08:14:51

In diesem Heft:

ARTIKEL	.SEITEKARTE
Leitartikel Kraft und Mut von Gott	1
Beiträge vom Aquila-Missionstag Wie Gott durch schwache Menschen wirkt Evangelisation und geistliche Literatur	
Reiseberichte Weihnachten mit den Zigeunern Noch ein neues Gemeindehaus in Ushgorod Rundreise Kasachstan-Omsk-Altaj-Kasachstan Zwei Wochen Freude teilen!	9 2
Mission der Gemeinden Der Winter hält die Gemeindearbeit nicht auf Neuigkeiten aus den Zigeunerschulen Auch im Rollstuhl freudig dem Herrn dienen	14 2
Auf den Spuren unserer Geschichte Mennonitengemeinden heute in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion "Ahmt ihren Glauben nach" Neue Einblicke in die Geschichte der Erweckung und der Gemeinde	21 3
Kindergeschichte Papa fährt nach Sibirien	26
Lage in der Ostukraine	9
Dankesbriefe	30 3,10
Meldungen, Gebetsanliegen	32 1

Impressum

Herausgeber:

Hilfskomitee Aquila Liebigstr. 8, D-33803 Steinhagen Telefon: **05204-888003** Fax: **05204-888005** e-mail: info@hkaquila.de

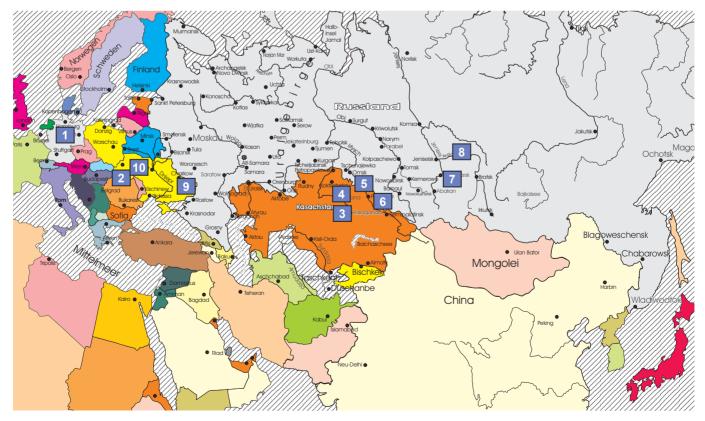
Erscheint viermal jährlich

Konto:

Hilfskomitee Aquila Sparkasse Bielefeld IBAN: DE76480501610044112480 SWIFT-BIC: SPBIDE3BXXX

Ansprechpersonen:

- ♦ Jakob Penner
- ♦ Woldemar Daiker
- ♦ Eduard Ens
- ◆ Peter Bergen Tel.: 0 26 31 - 5 37 92
- ◆ *Jakob Dyck* Tel. 0 62 33 - 48 05 42



______ Aquila 1/16 —_____

Rb_1_16k.indd 2 24.03.2016 08:14:52

Kraft und Mut von Gott

Vortrag auf dem Missionstag 2015 von Franz Thiessen/Saran, Kasachstan

"Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als Er das gesagt hatte, zeigte Er ihnen die Hände und Seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch. Und als Er das gesagt hatte, blies Er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und wem ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in Seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben." (Johannes 20, 19-25)

Im Leben von Jesus Christus gab es eine Besonderheit. Der Evangelist Markus berichtet darüber im ersten Kapitel. Es war Abend, die Sonne man hatte viele Kranke und Besessene zu Ihm gebracht und Er hatte die Menschen geheilt und die bösen Geister vertrieben. Und was tat Er am nächsten Tag? "Und am Morgen, noch vor Tage, stand Er auf und ging hinaus. Und Er ging an eine einsame Stätte und betete dort." (Mk. 1,35) Jesus hat viel gebetet. Nachdem Er 40 Tage in der Wüste gewesen war, kam Er in der Kraft des Geistes wieder zurück. Selbst Seine Feinde sollten darüber staunen. Er sprach wie einer, der Vollmacht hat. Er hatte die Zuversicht, den Mut und die Kraft.

Damit auch wir Kraft und Mut für unseren Dienst haben, brauchen wir die Gemeinschaft mit Jesus. Das ist sehr wichtig. Wenn ich behaupten würde, ich habe mich im Leben nie gefürchtet, wäre das gelogen. In vielen Situationen wusste ich keinen Ausweg und hatte große Befürchtungen. Manchmal hatte ich das Bewusstsein, dass ein bestimmtes Projekt, eine bestimmte Aufgabe von Gott getan werden muss. Was hat mir dabei geholfen? Ich bemühte mich viel zu beten, und daraufhin bekam ich den Mut und die Kraft.

Vor 25 Jahren haben wir mit Bruder Jakob Penner über die Zusammenar-

beit gesprochen. Wir haben uns an der Autobahn bei irgendeiner Ausfahrt getroffen, einfach im Auto gesessen, gesprochen und gebetet. Und was mir in all diesen Jahren wichtig geworden ist, war nicht einfach das geschäftliche Zusammenarbeiten, sondern eine Freundschaft und viele gemeinsame Gebete. Nicht nur

mit Bruder Jakob, sondern auch mit vielen Mitarbeitern und mit euch allen, die ihr diesen Dienst unterstützt.



Als wir vor der Frage standen, ob wir das neue Bethaus kaufen sollten oder nicht, war Bruder Jakob gerade bei uns. Er sagte: "Komm wir fahren und besichtigen es!" Ich wusste, wozu er das sagte. Wir beteten vor dem Eingang des ehemaligen Kinos. Dann gingen wir durch den Saal und ich wusste schon, was kommen würde. Jakob sagte: "Komm, wir beten!" Dann haben wir nochmal gebetet und Gott gab uns den Mut dazu, das Gebäude zu kaufen. Heute haben wir unser Bethaus darin.

Dann gab es den Moment, als ich ihn angerufen habe und ihm gesagt habe, dass wir eine neue Vision haben: eine Kantine für die Armen. Auch das wurde Wirklichkeit. Es gab viele weitere ähnliche Momente. Was hat uns dabei geholfen? Das Gebet!

Zurück zu unserem Text. Wir wollen uns die Jünger vorstellen. Sie hatten keinen Mut, sondern Furcht. Deshalb hatten sie Türen und Fenster verschlossen. Welche Gedanken gingen ihnen durch den Kopf? Einer von ihnen hatte Jesus verleugnet. Sie wussten schon über die traurige Geschichte des Judas, der Jesus verraten hatte. Jeder von ihnen konnte sich daran erinnern, wie sie in der Finsternis aus dem Garten Gethsemane geflohen waren. Wie würde es jetzt weitergehen? Sie hatten alles verlassen und waren dem Herrn gefolgt. Wie sollten sie nun weiter leben?

Und plötzlich kam Jesus mitten in diese Situation hinein und sagte: "Friede sei mit euch!"

Liebe Geschwister, die Gemeinschaft mit Jesus bringt den Frieden, der nötig ist, um einen Dienst zu tun, der Gott gefällt. In Psalm 62,12 steht: "Einmal hat Gott zu mir geredet und zweimal habe ich das gehört, dass die Kraft bei dem Herrn ist." Wenn wir jemandem etwas beibringen wollen,



Wir brauchen Gemeinschaft mit Jesus, um Kraft und Mut zu bekommen.

ging unter und Jesus war müde. Er hatte einen großen Dienst getan, die ganze Stadt war zu Ihm gekommen,

Leitartikel

müssen wir es bisweilen zehn Mal wiederholen. Und wenn ich euch sagen will, dass die Kraft bei dem Herrn ist, werde ich das mehrmals wiederholen müssen. Aber wenn wir wirklich in Gemeinschaft mit Jesus sind,



Ohne Frieden mit Menschen kann es keinen Frieden mit Gott geben.

verspricht Er uns: "Ich werde mit dir gehen. Ich habe Kraft." Er wird das einmal sagen und wir werden das zweimal, zehnmal oder hundert Mal hören. Das ist sehr wichtig.

Es ist einfacher, bei den Menschen das Fehlen der Kraft festzustellen, als ihnen beizubringen, wie man diese Kraft gewinnt. Leider leben wir in einer traurigen Zeit, in der viele Menschen diese Kraft nicht haben. Sie weigern sich, das Fehlen dieser Kraft zu bekennen und versuchen verschiedene Kunstgriffe, um Kraft zu demonstrieren. Aber die wirkliche Kraft fehlt ihnen, und deshalb gibt es auch keinen Erfolg und keinen Segen. Wir wissen, dass die Sünde sich immer in den Weg stellt, wo die Menschen den Willen Gottes erfüllen wollen. Wenn ein Mensch in Sünde lebt, hat er keine Kraft. Er kann zwar Kraft und Frömmigkeit vortäuschen, aber der Schlüssel zu der echten Kraft des Geistes liegt im ständigen Bekennen der Sünden. Die Schrift sagt uns, dass die Kraft der Gemeinde im Heiligen Geist ist, und der Ausweis für den Dienst die Heiligung ist. Diesen Zustand müssen wir fördern, indem wir in ständiger Gemeinschaft mit Gott leben.

Jesus bringt den Frieden, den wir nur durch die beständige Gemeinschaft mit Ihm bekommen. Es ist der Friede mit Gott und Friede mit den Menschen. Der Apostel Jakobus sagt darüber: "Brüder verleumdet einander nicht!" Bei meinen Besuchen in verschiedenen Städten höre ich oft das Klagen von Menschen, die nicht Vergeben. Das tut mir weh.

> Warum haben die Leute oft Schwierigkeiten mit dem Vergeben? Warum sind viele nicht bereit, um Vergebung zu bitten? Wir können nicht mit der Kraft Gottes rechnen, wenn wir keinen Frieden mit Menschen haben. Die Abwesenheit des Friedens mit Menschen führt zum Unfrieden mit Gott. Johannes schreibt: "Wenn wir im Lichte wandeln...". Leben wir also wirklich in Seiner

Anwesenheit, dann bekommen wir den Frieden und haben echte Gemeinschaft. Dann reinigt uns das Blut Seines Sohnes von aller Ungerechtigkeit.

Die Jünger waren froh, als sie Jesus sahen. Manchmal verstehen

wir nicht, warum uns diese Freude fehlt. Wir haben keine Freude im Dienst, weil wir ihn aus menschlicher Kraft tun. Wenn wir ihn aus Gottes Kraft tun, wenn wir vergeben und tatsächlich Frieden mit dem Herrn und den Menschen haben durch die

Gemeinschaft mit Ihm, dann bekommen wir Freude. Die Jünger waren froh. Wie schön wäre es, wenn wir mit dieser Freude in den weiteren Dienst gehen würden!

Jesus sagt ein zweites Mal: "Friede sei mit euch!" Und dann sagt Er weiter: "Ich sende euch!" Er gibt ihnen also einen Auftrag. Er offenbart ihnen den Sinn des Lebens und sie fangen an zu begreifen, wozu sie berufen wurden. Wo vorher Furcht herrschte, regiert jetzt die Freude, und darauf folgt der Auftrag, die ganze Welt zu evangelisieren. Jesus gibt den Jüngern also Frieden, Freude und einen Auftrag.

Aber das ist noch nicht alles. Die Gemeinschaft mit Jesus bringt noch etwas. "Und als Er das gesagt hatte, blies Er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist!" Im ersten Kapitel der Apostelgeschichte lesen wir: "Ihr werdet die Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch nieder kommt und ihr werdet Meine Zeugen sein in Jerusalem, Judäa, Samarien und bis an das Ende der Welt."

Einige Christen haben nicht einmal das Ende der eigenen Straße erreicht. Sie haben keine Kraft, sondern Furcht. Die Jünger empfingen diese Kraft, die Furcht musste weichen, weil ihr Herz voller Freude und Frieden war. Ihnen wurde vergeben, sie wurden wiederhergestellt, ihnen wurde der Wille Gottes offenbart. Jeder begriff seine Bestimmung.



Wir haben den Auftrag, den Frieden mit Gott ans Ende der Welt zu bringen.

Aber ein Jünger fehlte leider bei dieser Gelegenheit. Thomas hatte keinen Frieden, keine Freude, verstand den Sinn des Lebens nicht und hatte keine Kraft. Stattdessen hatte er große Furcht und das Gewissen quälte ihn. Acht Tage wanderte er durch die Straßen Jerusalems – acht Tage ohne Frieden, ohne Freude, ohne zu ahnen, wozu er lebte. Ohne Kraft, und mit der ständigen Furcht: "Was, wenn ich

4 — — Aquila 1/16 — — —

Beiträge vom Aquila-Missionstag

gefangen werde? Wenn mich jemand erkennt? Vielleicht werden sie mich auch kreuzigen?" Es gibt Leute, die sich nicht nur acht Tage, sondern acht

Wenn wir einsehen, dass wir zu schwach sind, können wir die Last Jesus anvertrauen.

Jahre in diesem Zustand befinden. Sie haben keine Freude. Sie stehen zwar auf der Gemeindeliste, besuchen die Gottesdienste, sitzen in den Reihen, aber sie erleben Jesus nicht. Wenn sie ehrlich sind, fürchten sie sich selbst, das zu gestehen. Sie fürchten sich sogar, wenn gesagt wird, dass der Herr bald kommt. Sie haben keine Kraft und Gott kann sie nicht gebrauchen.

Aber einige von denen, die Jesus gesehen hatten, fanden Thomas. Ich glaube, sie haben auf den Straßen Jerusalems nach ihm gesucht. Und als sie ihn fanden, schauten sie ihn an. Es waren dieselben Jünger wie vorher, aber etwas war anders. Sie hatten nicht mehr die Furcht und Verzweiflung in den Augen, sondern lebendige Hoffnung. Sie hatten den Sinn des Lebens gefunden. Die Furcht war der Freude gewichen. Und sie konnten dem Thomas in der Kraft, die sie empfangen hatten, bezeugen, dass sie den Herrn gesehen hatten. Bei der nächsten Gemeinschaft war auch er mit dabei.

Unsere Generation geht nun allmählich aus dem aktiven Dienst zurück. Wer wird die Staffel aufgreifen? Wer wird der Nächste sein? Es ist so wichtig, dass wir in der Gemeinschaft mit Jesus wandeln, damit die nächste Generation glauben kann, dass wir Jesus wirklich gesehen haben, und dass Er es war, Der uns in diesem ganzen Dienst die Kraft, den Mut und die Zuversicht gegeben hat. Wir selbst

> besaßen diese Weisheit nicht. Er hat uns geholfen, bei Aufgaben, die uns unrealistisch erschienen, und bei denen viele Leute gesagt haben, dass es Torheit wäre. Aber als wir und unsere Freunde gebetet haben, öffnete Gott uns neue Horizonte. Er sagte uns: "Baut ein Waisenhaus!" Wir antworteten: "Herr, wir haben nichts!" Dann ha-

ben wir viel gebetet und Gott hat uns den Mut gegeben. Ich wurde gefragt, wie viel Geld ich besäße. Ich antwortete: "Überhaupt keins." "Was habt ihr denn dann?", wurde ich weiter gefragt. Ich antwortete: "Wir haben den Glauben. Wir glauben, dass Gott uns diese Aufgabe gegeben hat." Und wir waren nicht arm, sondern haben viel Hilfe erfahren, das kann ich bezeugen, auch wenn es Probleme und Schwierigkeiten gab.

Ich liebe das Gebetsleben unseres Herrn. Ich möchte Ihm gerne in dieser Beziehung ähnlich sein und ich will alle dazu aufrufen, es ebenso zu tun. Ich bin ein Zeuge dafür, dass Gott diese Kraft schenkt. Wenn wir behaupten, wir hätten keine Kraft, dann gibt Er die Kraft. Wenn wir in Furcht sind, dann können wir sagen: "Ich hoffe auf dich!" Er gibt Mut. Durch die lebendige Gemeinschaft mit Ihm, die wir ständig nähren und unterstützen müssen, bekommen wir Mut und die Kraft Gottes, die durch uns wirkt.

Wie Gott durch schwache Menschen wirkt

Vortrag auf dem Missionstag 2015 von Peter Isaak/Slawgorod, Sibirien

"Seht doch, liebe Brüder, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme." (1. Kor. 1,26-29)

In diesem Text sehen wir ein göttliches Prinzip des Wirkens Gottes. Gott erwählt nicht das Reiche, Starke und Angesehene, sondern das Schwache – um selbst dadurch zu wirken. Darin liegt eine tiefe Bedeutung.

In der Gemeinde in Korinth gab es verschiedene Ansichten. Einige meinten, sie gehörten zu Paulus, einige zu Apollos und dergleichen. Einige



Ausleger sehen den Grund dafür in der Tatsache, dass viele Gemeindeglieder auf intellektuelle Weise das Evangelium verbreiten wollten. Es gab in Korinth viele Gnostiker, die die Botschaft des Evangeliums zu veredeln versuchten, indem sie diese mit der menschlichen Philosophie vermischten. Aber Gott bedarf einer solchen menschlichen Bemühung nicht. Gott wählt immer die Schwachen aus, in denen Er mächtig wirken kann, obwohl Er als allmächtiger Gott natürlich auch die Starken dieser Welt nutzen kann.

In der Bibel gibt es viele Beispiele, wie Gott das Schwache genutzt hat.

Rb_1_16k.indd 5 24.03.2016 08:14:59

Beiträge vom Aquila-Missionstag

Er hat einen einzelnen Menschen, den Abraham aus Ur in Chaldäa, erwählt, um aus ihm ein ganzes Volk entstehen zu lassen. Dieses Volk war lange Zeit in der Sklaverei in Ägypten, sodass es zu einem Volk mit einer Sklaven-Psychologie geworden war. Diesem Volk gab Gott ein Land und wir staunen heute darüber, welch großen Einfluss dieses kleine Land

TOPH Entitus dieses Reine Land Das sagt et, danne

Durch "schwache" Rentner konnte eine ganze Stadt beeinflusst werden

hat. Einem russischen Politiker wurde die Frage gestellt: "In Russland habt ihr ja alles, wozu braucht ihr noch den Nahen Osten?" Seine Antwort lautete: "Um die Welt zu beeinflussen, muss man dort seine Hand drin haben."

In der Heiligen Schrift finden wir weitere Beispiele, wie Gott das Schwache benutzt, um das Starke zunichte zu machen. Jericho war umringt von mächtigen Mauern, die von Menschen gebaut wurden. Gott zerstörte diese Mauern. Gideon wollte mit einer Armee von 32.000 Menschen in den Krieg gehen, doch Gott verkleinerte diese Anzahl auf 300 Mann und schenkte ihnen den Sieg. Er wollte nur so wenige Menschen nutzen, um Seine Kraft zu zeigen.

Interessant ist, wer diese Schwachen sind und warum sie als solche bezeichnet werden. Apostel Paulus sagt: "Mir, dem Allergeringsten, wurde diese Gnade erwiesen." Die Schwachen sind diejenigen, die nicht aufgrund ihrer Erfahrungen, ihrer Kraft und ihres Wissens das

Werk Gottes antreten, sondern aus Gottes Gnade sich selbst verleugnen und für den Herrn aufopfern. Paulus sagt, dass wir stark sind, "weil die Macht seiner Stärke bei uns wirksam wurde" (Eph.1,19). Am Anfang des 1. Korintherbriefes schreibt er: "Ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern." (1.Kor.2,3) Das sagt er, damit unser Glaube

nicht auf Menschenweisheit, sondern auf der Kraft Gottes stehe.

Warum erwählt Gott das Schwache? Ein Grund dafür ist, dass Gott den Menschen vor der Gefahr verschont, sich ein großes Werk selbst zuzuschreiben. Sehr oft - sogar fast

immer – ist der Mensch bestrebt, sich das Göttliche selbst zuzuschreiben. In

den Tagen Josuas hat das Volk die Lehre, die es bei den Mauern Jerichos erhalten hat, nicht verstanden. Als sie die Stadt Ai erobern wollten, gingen sie mit einer kleinen Anzahl los und vertrauten darauf, dass sie stark genug waren, sie zu erobern. Sie erlebten einen niederschmetternden Verlust.

Auch in den Tagen Gideons hat Gott das Volk davor gewarnt, stolz zu werden und zu sagen: "Meine Hand hat es gemacht." Und doch konnte das Volk in dieser Versu-

chung nicht bestehen. Gideon machte einen Ephod und die Leute kamen und beteten es an.

Gott sagte zu Paulus: "Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." Ein Beispiel dazu aus der Bibel: Am roten Meer betete Mose zu Gott. Hinter ihnen war das Heer des Pharao, vor ihnen lag das Meer – und die Wolkensäule Gottes ging nach hinten und stellte sich zwischen die beiden Heere. Weder die Kraft Moses, noch die Kraft des Volkes halfen. Mose konnte nur beten, und dann hat Gott gewirkt.

Wir haben viele derartige Beispiele aus dem praktischen Dienst des Hilfskomitees Aquila. Ich nenne nur einige.

Eines Tages kam ein Mann aus der Stadtverwaltung von Slawgorod zu mir nach Hause und sagte: "Das ganze Spektrum des Lebens unserer Stadt wird von eurer Gemeinde erfasst." Die Leitung der Stadtverwaltung musste eine Bilanz dazu bringen. Es war in den schweren 90-er Jahren. Damals haben bei euch, hier in Deutschland, die Rentner viele LKWs beladen mit Spenden, die in euren Versammlungen gesammelt wurden, und dann wurde diese Hilfe nach Sibirien versandt. Außenstehende konnten nicht begreifen, wie das zuging. Sie fragten sich, wie es sein konnte, dass mir Transporter mit so vielen Gütern auf meinen Namen geschickt wurden, und wie jemand



Oft sind es die Kinder, die mit ihrem Dienst Herzensmauern zum Einsturz bringen können.

einem Menschen so viel anvertrauen konnte. "Wie kann das sein?", fragte der Verantwortliche von der Stadtverwaltung. Meine Antwort war einfach und klar: "Wir haben es im Namen des Herrn gemacht. Sowohl die deutschen Geschwister, die es verschicken, als auch wir, die

6 — — — Aquila 1/16 — — —

Beiträge vom Aquila-Missionstag

es hier verteilen." Jemand wollte mir damals einen guten Rat geben: "Durch deine Hand gehen so viele Güter, aber das wird irgendwann ein Ende nehmen, und dann wirst du verarmen. Du solltest heute anfangen, für dich zu sorgen und dir etwas auf die Seite legen." Ich glaube ihr versteht, dass einem Christen solche Gedanken fremd sind. Was wir mit unseren Händen unternehmen, tun wir im Namen des Herrn und unter Seiner Leitung. Deshalb hat dieses Werk Erfolg. Die Menschen kamen in der Erwartung materieller Hilfe und haben viel mehr bekommen. Das ist ein wahrhaftiges Zeugnis.

Ich habe auch ein negatives Beispiel. Im Jahr 1988 war ich in Deutschland zu Gast und habe einen Bruder getroffen, der eine theologische Ausbildung hatte. Er schlug mir vor: "Wenn ihr bereit wäret, den Herrn zu bezeugen, würden wir euch so viel

Geld geben, dass ihr das ganze Land umkrempeln könntet." Seine Worte lagen mir schwer auf dem Herzen. Nach meiner Rückkehr sprach ich darüber mit dem Bruder Baturin, der über 22 Jahre im Gefängnis verbracht hat. Er dachte einen Augenblick nach und antwortete dann: "Wir brauchen das Geld nicht. Der Bruder soll kommen und Leute mitbringen, die bereit sind, ihr eigenes Leben einzusetzen. Das wird viel besser sein."

Die Menschen denken manchmal über ihre eigene Kraft nach. Der Herr dagegen hat uns errettet durch Seine große Ohnmacht. Im Psalm 22 lesen wir: "Ich bin ein Wurm und nicht der Mensch und werde im Volk verachtet." Diesen Weg wollen auch wir gehen, damit Gott uns gebrauchen kann: nicht auf unsere eigene Kraft bauen, damit Er in uns mächtig wirken kann.

hat für ihn gesorgt. Als er zu sich kam, hatte er ein Krug mit Wasser und ein Fladenbrot vor sich. Der Inhalt sehr vieler Bücher, die wir heute bekommen, ist ein Krug Wasser und ein Fladenbrot. Als der Mann Gottes das alles zu sich genommen hatte, wurde, bildlich gesprochen, sein Geist lebendig. In meinem Leben und Dienst spielte das Buch "Das Leben des Messias" eine besondere Rolle. Es hatte einen segensreichen Einfluss auf mich.

Die Gruppen von Brüdern und Schwestern, die zu uns kommen, würde ich auch wie so einen Wagen beschreiben. Sie machen ihre Koffer auf und zum Vorschein kommen, viele Bücher von Aguila. Diese Bücher werden weitergegeben, damit unser Volk, das bei uns wohnt, auch ermutigt wird, selbst bis zum fernen Osten. Ich erlebte auch einmal ähnliches, ich wurde außer Gefecht gesetzt und konnte nichts machen. Ich konnte nicht mal morgens zur Versammlung gehen. Ich war alleine Zuhause. Abends hatten wir eine große Gruppe aus Deutschland zu Besuch. Während der Versammlung, erlebte ich so eine Ermutigung. Ich habe die Brüder und den Dienst gesehen und viel Freude dadurch bekommen. Gott segne, dass dieser Dienst auch weiter gemacht wird, aber dass in dem Wagen nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische liegen. Ansonsten kann dieser Strom austrocknen. Gott die Ehre für alles. Amen.

Evangelisation und geistliche Literatur

Vortrag auf dem Missionstag 2015 von Wolodja Lacke/Choroscheje, Sibirien



iebe Geschwister und Freunde. Ich freue mich unter euch zu sein. Ich frage mich, wie ich in den wenigen Minuten erzählen soll, was für ein Wohlgeruch, durch den Dienst von Aquila bei uns entstanden ist. 1. Mose 45,27: "Da sagten sie ihm alle Worte Josefs, die er zu ihnen gesagt hatte. Und als er die Wagen sah, die ihm Josef gesandt hatte, um ihn zu holen, wurde der Geist Jakobs, ihres Vaters, lebendig." Der Dienst, den die Menschen hier machten, war ein besonderer. Dadurch wurde der Geist Jakobs lebendig. Den Dienst von Aquila kann man mit einem Wagen vergleichen. Was denkt ihr, was in dem Wagen war? Da war nicht viel. Da waren nur "zwei kleine Fische

und fünf Brote". So hat der Dienst der Brüder vor 25 Jahren angefangen, aber Gott hat das in seine Hand genommen und reichlich gesegnet. Dieser Strom von Segen erreichte auch uns in Sibirien. Ich kann nicht alles erzählen, deshalb möchte ich zwei Aspekte herausgreifen.

In diesem Wagen, bildlich gesprochen, sind viele gute Bücher. Es ist kein Geheimnis, dass heute der Geist

von Isebel in die Gemeinden eindringen will. Deshalb werden die Weingärten Gottes in Gemüsegärten verwandelt. Einer der Diener, Elia, ist einmal in eine Lage gekommen, wo er fast nicht mehr weiter dienen konnte, aber Gott



Oft unscheinbar, aber dennoch von großem Nutzen: christliche Bücher als geistliche Nahrung.

Rb_1_16k.indd 7 24.03.2016 08:15:05

Weihnachten mit den Zigeunern

Ein Einsatz bei den Zigeunern in der Ukraine

Am 27. Dezember machten wir uns als Gruppe nachts auf dem Weg in die Ukraine – ein Land, das in den Medien vor einiger Zeit immer wieder mit Krieg und Unruhen in Verbindung gebracht wurde. Doch lag unser Ziel nicht im umkämpften Osten, sondern im südwestlich gelegenen Ushgorod und Umgebung. Wenn man sich in diesem Teil der Ukraine befindet, merkt man oberflächlich gesehen nicht viel vom Krieg und dessen Folgen. Doch beim genauen



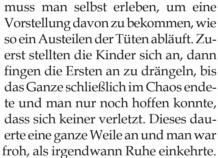
Hunderte von Päckchen mussten zu den Zigeunern gebracht werden.

Hinhören sind auch hier die Folgen des Krieges sichtbar. Die ukrainische Währung hat stark an Wert verloren. Vor dem Krieg war 1€ noch ca. 12 Griwni wert, momentan liegt es bei 27 Griwni, und zur schlimmsten Zeit sogar 32 Griwni. Diese Umstände machen das Leben im ganzen Land nicht einfacher und auch die Geschwister im Herrn haben damit zu kämpfen.

Trotz dieser Situation waren die Geschwister nicht entmutigt, sondern sehr fröhlich und dienstbereit. Unter Anleitung der einheimischen ukrainischen Gemeinde in Deschkowize wurden wir zu den Tabors der Zigeuner gebracht. Unser Ziel war es, eine riesengroße Kinderschar mit kleinen Weihnachtstüten glücklich zu machen. Als wir in den Gemeindesaal hineinkamen, wurden wir direkt bis ganz nach vorne geführt und sahen etwa 3.000 Augen auf uns gerichtet! Da der Gottesdienst noch im vollen Gange war, nahmen wir auf den Stühlen Platz

und gewöhnten uns etwas an den Geruch und den hohen Lärmpegel, der hier wohl ganz normal sein soll. Nach

dem Schlussgebet wurden die Pakete mit den Weihnachtstüten ausgepackt und verteilt. Wir sind es aus unseren Gemeinden gewohnt, dass alles geordnet und nacheinander abläuft. Was man hier gesehen hat,



Im Anschluss wurden wir von Brüdern aus der Zigeunergemeinde eingeladen. Beim Abendessen hatten wir miteinander Gemeinschaft, bei der wir das Leben und die Umstände der gläubigen Zigeuner kennen lernten. Auch am nächsten Tag wurden Tüten an Zigeunerkinder verteilt, was diesmal aber viel ruhiger und geordneter ablief. Am Vormittag besuchten wir ein kleines Dorf, in dem sich ca. 15 Kinder privat treffen. Abends besuchten wir ein größeres



Die Kinder aus dem kleinem Tabor "Brod" freuten sich auf den Besuch aus Deutschland und die Süßigkeiten.

Dorf und durften knapp 900 Kindern eine Freude machen. Auch hier wurden wir freundlich von Geschwistern eingeladen und machten uns danach am 29. Dezember wieder auf den Rückweg.

"Aus dem Mund von Kindern und Säuglingen hast du ein Lob bereitet!" (Psalm 8,3) Gott ist nicht zu groß, um von Kindern Lob und Ehre anzunehmen. Lasst uns dafür beten, dass diese vielen hunderte von Kindern Gott einmal von Herzen Ehre und Lob bringen.

Thomas Janzen, Augustdorf



Erst als alle Kinder die Süßigkeiten hatten, kehrte langsam Ruhe ein.

8 — — — Aquila 1/16 — — —

Rb_1_16k.indd 8 24.03.2016 08:15:11

Noch ein neues Gemeindehaus in Ushgorod

Im Zigeunertabor in Ushgorod

In mehreren Stadtteilen von Ushgorod leben Zigeuner, die in sehr ärmlichen Verhältnissen leben. Es ist für sie sehr schwer eine Arbeit zu finden.

Im September 2014 besuchten Brüder – Vertreter von den Gemeinden Augustdorf, Grünberg, Harsewinkel und Hüllhorst diese Gruppe und sahen sich ein gut geeignetes ehema-

liges Romazentrum an, das zum Verkauf in einem Zigeunerviertel angeboten wurde. Es schien sehr gut für ein Bethaus geeignet zu sein. Das Haus war jedoch ziemlich teuer, da es mitten in der Stadt liegt und sich auf einem großen Grundstück befindet.

Nach viel beten und beraten startete das Hilfskomitee Aquila eine Spendenaktion für dieses Projekt. Es beteiligten sich Baptisten- und Mennonitengemeinden aus Augustdorf, Bielefeld-Schillerstraße, Grünberg, Harsewinkel, Versmold, Warendorf und einige andere.

Doch der Kauf verzögerte sich, da die Stadtverwaltung nicht mit dem Kauf einverstanden war. Es dauerte fast anderthalb Jahre, bis Gott die Gebete der Gemeinde und vieler anderer Geschwister erhörte. Kurz vor Neujahr 2016 konnte das Objekt erworben werden.

Die Geschwister aus Ushgorod sind den beteilgten Gemeinden für dieses Geschenk sehr dankbar!

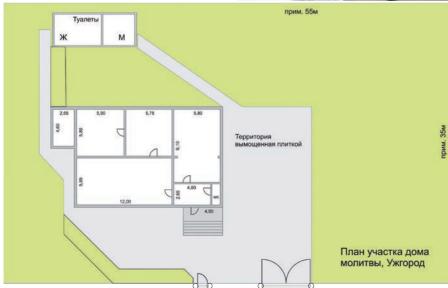
Mit Hilfe der Ortsgemeinde, der benachbarten ukrainischen Gemeinden und auch einiger Helfer aus Deutschland wird das Haus zur Nutzung als Gemeindehaus vor-

Einige von ihnen haben sich zum Herrn Jesus bekehrt, lieben Ihn und versammeln sich in ihren kleinen engen Privathäusern zu Versammlungen. Sie lesen das Wort, singen und führen Kinderstunden durch.

Schon mehrmals durften wir und auch andere Gruppen diese Gemeinschaft in Ushgorod besuchen. Wir wurden immer herzlich aufgenommen. Der Herr schenkte uns segensreiche Gemeinschaften!

Die Gruppe zählt inzwischen 30 getaufte Gemeindeglieder! Die Not um ein Gemeindehaus wird immer deutlicher!





bereitet. Der Herr hört, wenn Seine Kinder zu Ihm flehen und hilft ihnen in ihrer Not!

In der letzten Zeit hat der Hwerr in Transkarpaten in mehr als 10 Zigeunertabors diesen einfachen, in der Mehrheit ungeschulten Menschen das Herz zur Aufnahme des Evangeliums geöffnet! Es ist ein Wunder, aber auch ein Zeichen für uns.

Einige ungläubige Ukrainer sagen: "Wenn sich die Zigeuner bekehren, so ist das ein Zeichen für die letzte Zeit! Dann müssen auch wir uns beeilen."

Jakob Penner, Harsewinkel

Rb_1_16k.indd 9 24.03.2016 08:15:17

Rundreise Kasachstan-Omsk-Altaj-Kasachstan

Aquila-Hilfe in Kasachstan und Sibirien

Am 14. Januar 2016 brachen wir als Gruppe von vier Brüdern (Jakob Penner, Johann Dirksen, Eduard Ens, Andreas Penner) zu einer 14-tägigen Reise nach Kasachstan und Russland auf. Ziel dieser Reise war, die Situation der Glaubensgeschwister vor Ort zu sehen und zu erfahren, womit

wurde mit großem Interesse verfolgt. Auch in vielen anderen Ortschaften wurde hierüber berichtet und die Geschwister waren erstaunt und freuten sich über das große Wunder Gottes unter den Zigeunern in der Ukraine.

Da wir einige längere Strecken mit dem Zug zurückzulegen hatten, die geistliche Speise ein zentrales Element in der Pflege der größtenteils alten Heimbewohner. Es sind auch immer Menschen untergebracht, die noch nicht Frieden mit Gott gefunden haben und hier, auf der meist letzten Etappe ihres Lebens, noch eine Möglichkeit dazu bekommen.

Ein ähnliches Altenheim wird auch in der Ortschaft Aktas betrieben,



das Hilfskomitee Aquila am besten helfen könnte. Es wurden Gemeinden in Nordkasachstan, Omsk-Gebiet, einige Geschwister im Altaigebiet und Gemeinden in Pawlodar und Karagandagebiet besucht.

In Solnzewka, Omsk-Gebiet, fand gerade ein Bibelkurs im neugebauten Bethaus statt. Dort hielt Bruder Jakob Penner einen Dia-vortrag über die Arbeit unter Zigeunern in Transkarpatien ab. Vor allem die Arbeit mit den Zigeunerkindern in den Schulen

konnten auch auf diesem Weg Menschen von ihrem Schöpfer hören.

In Karaganda wurde das Altenheim "Bethesda" besucht, dessen Arbeit durch das Hilfskomitee Aquila unterstützt wird. Die vielen alten und pflegebedürftigen Menschen in diesem Heim sind sehr froh und auch dankbar, dass sie es warm

haben, täglich satt zu essen und auch ein Dach über dem Kopf haben. Vor allem aber ist auch



Viele Bücher können zum Segen sein: hier eine Bibliothek in der Bibelschule in Schtschutschinsk.

und auch hier konnten wir sehen, wie nicht nur die Unterstützungsgelder, sondern auch Bodenbeläge, Betten, Nachtkonsolen und viele andere aus Deutschland gespendete Gegenstände in gesegnetem Gebrauch sind.

Das Kinderheim in Saran war für uns ein besonderer Besuch. Auch hier konnten wir sehen, dass Gott hinter dieser Arbeit steht. Jedes Jahr kommen Kinder hinzu und werden aufgenommen. Hier lernen sie den Gott der Liebe kennen und einige Gemeindemitglieder sind schon aus diesem Kinderheim hervorgegangen.



An den Kindern kann man erkennen, dass sie mit Liebe versorgt werden.

Renovierungsbedürftige Wohnung, die einem Kind aus dem Kinderheim gehören soll.

dürftige e einem Kinder-een soll.

10 — Aquila 1/16 — ...

Rb_1_16k.indd 10 24.03.2016 08:15:25

Dankbare Herzen im Altenheim, wo so mancher noch Frieden mit Gott findet.



Wenn die Kinder volljährig sind, müssen sie sich selbst versorgen. Hierfür werden ihnen vom Staat alte verkommene Wohnungen zur Verfügung gestellt, welche sie mit Hilfe ihres selbstverdienten Geldes und mit Unterstützung des Kinderheims renovieren. Im Kinderheim stehen ihnen aber auch dann noch die Türen offen. Das Kinderheim ist ja für viele auch ein Zufluchtsort und Elternhaus.

Durch ständig neue Auflagen der Behörden ist das Kinderheim genötigt, sich laufend anzupassen. Aktuell wurden die Brandschutzauflagen verschärft, wodurch fast sämtliche Vertäfelungen gegen Gipskartonplatten ausgetauscht werden müssen. Dies ist eine finanzielle Belastung, der man sich aber stellen muss, wenn das Kinderheim fortbestehen soll. Auch hier wollen wir unsere Hände nicht zurückziehen, sondern weiter unterstützen.

Es wird daran gearbeitet, die Bücherverteilung, die von der Gemeinde in Saran koordiniert wird, noch zu verbessern. Ziel ist es, dass möglichst alle Gemeinden die Bücher erhalten, die sie benötigen. Möge Gott der Herr die Türen noch lange offen halten, damit auch diese Arbeit Frucht für die Ewigkeit bringen kann.

Andreas Penner, Harsewinkel

Man kann sich auch Mennonit oder Baptist nennen, mit dem Mund zum Herrn nahen, aber mit dem Herzen fern von Ihm sein. Bei Gott gibt es keine Religionen. Er hat unter den Menschen Seine Kinder oder Feinde. Darum versuchten wir durch das Programm und die Predigten die Menschen dahinzuführen, dass sie Ihm ihr Herz und Leben anvertrauen.

Vielen Geschwistern, die schon mal in jener Gegend im Missionseinsatz waren, sind die Familien der beiden Zwillingsbrüder Andrej und Sergej Jelisejev bekannt. Auch wir hatten dort unsere Ausgangsstation. Es ist einfach erstaunlich, mit welcher Hingabe und Freundlichkeit sie die vielen Gäste in ihre Häuser aufnehmen. Für jeden haben sie ein freundliches Wort, eine gute Mahlzeit und einen möglichst bequemen Schlafplatz. Der Herr vergelte ihnen ihr Liebeswerk. In der Familie von Bruder Sergej ist ein großes Leid eingetreten, ihr Sohn ist an Krebs erkrankt und liegt in der Klinik in Krasnojarsk. Der Junge ist mutig und weiß, dass er in den Himmel geht, wenn er nicht gesund wird. Aber für die Familie, besonders für die Eltern, ist dies eine schwere Zeit. Wir wissen aber, dass der Herr gute Absichten hat, ganz gleich wie das Ende sein wird. Lasst uns diese Familie ins Gebet nehmen.

Dort in Kansk kamen zu unserer Gruppe noch zwei Brüder hinzu,

Zwei Wochen Freude teilen!

Reise nach Ostsibirien an der Angara

Am 20. Februar 2016 starteten wir, fünf Brüder aus der Gemeinde Hüllhorst, unsere Reise nach Sibirien. Unser Ziel waren mehrere Ortschaften am Fluss Angara. Sie befinden sich auf einer Wegstrecke, die nur im Winter passierbar ist. Sobald das Wetter milder wird und der Frost nachlässt, kann diese Strecke nicht mehr befahren werden. Manche Dörfer sind somit während den warmen Monaten des Jahres auf sich gestellt und haben keine Verbindung zur Außenwelt.

Unser Ziel war es, den dort lebenden Menschen die Liebe Gottes, das Evangelium vom Heil in Jesus Christus, nahezubringen. Es gibt dort heutzutage nur wenig Menschen, die nicht an Gott glauben. Die meisten von ihnen behaupten von sich, dass sie gläubig sind. Manche besuchen auch die Kirche oder tragen zumindest ein Kreuz, das an einer Kette um ihren Hals hängt. Aber das ist es nicht, was der Mensch braucht und was der Herr erwartet. Der Mensch muss in eine richtige Beziehung zu Gott kommen. Er muss von neuem geboren werden. Es ist schon ein Jammer, dass so viele Menschen sich damit trösten, dass sie einer bestimmten Religion oder Denomination angehören. Und das ist wohl auf der ganzen Welt so: bei uns hier und bei ihnen dort.



Durch das Verteilen der christlichen Zeitung kamen wir mit vielen ins Gespräch über den Glauben an Jesus Christus.

Rb_1_16k.indd 11 24.03.2016 08:15:28

Bruder Mitja Lacke aus Tabuny und Bruder Aaron Dyck aus Slavgorod. Am Montagmorgen machten wir uns nun auf den Weg ins erste Dorf, Tschunajary. Dort leben einige Gläu-

In größeren Ortschaften wurden die Menschen in der Nähe von Einkaufsmöglichkeiten eingeladen.

bige. Wir gingen durch das Dorf und luden die Menschen ein, im Hause der Geschwister zum Gottesdienst zu kommen. Beim Einladen verteilten wir auch christliche Zeitungen. Das ist eine neue Methode der Schriftverbreitung in Russland. Traktate und Hefte wollen die Menschen nur schlecht oder auch gar nicht annehmen, die Zeitungen hingegen nehmen sie gerne an. Dort hatten wir einen Gottesdienst mit einem anschließenden Abendmahl.

Diese Vorgehensweise hatten wir in fast allen Dörfern, in die wir kamen. In zwei Dörfern wurde uns der Klub zur Verfügung gestellt. Ansonsten fanden die Gottesdienste in den Häusern der Geschwister statt, die vor Ort wohnen. In einigen Dörfern, die zu groß waren, um alle Häuser zu besuchen, machten wir es etwas anders. Wir stellten uns in der Nähe von Einkaufsmöglichkeiten auf und sangen einige unserer eingeübten Lieder. Viele Menschen kamen und hörten dem Gesang zu, der weit zu hören war. In dieser Zeit gingen einige Brüder unter das Volk, verteilten die genannten Zeitungen und luden zum Gottesdienst ein. Mit manchen Passanten konnten sie so auch ins Gespräch über den Glauben an Jesus Christus und über ihr persönliches Heil kommen. Wir sind dem Herrn sehr dankbar für all die guten Begegnungen und Gespräche. Möge Gott Gnade schenken, dass dieses ausgestreute Wort in ihren Herzen Frucht bringen kann.

Wir erlebten immer wieder, wie

der Herr uns den Weg vorbereitet hatte. Im Dorf Rasdolinsk fragten wir im Klub nach, ob wir dort den Gottesdienst durchführen durften. Wir sangen den beiden Frauen, die dort ihren Dienst hatten, ein Lied vor. Da baten sie uns einige Minuten zu warten, denn in der oberen Etage übte ein dort einheimischer Frauenchor zu einem bevorstehenden Ereignis. Sie sollten bald abschließen und dann sollten

wir für sie auch singen. Dieser Klub ist sehr geschmackvoll eingerichtet und vor allem mit einer sehr guten Akustik ausgestattet. Es entwickelte sich ein starker und schöner Gesang. In jenem Chor waren überwiegend ältere Frauen. Von ihnen kamen auch fast alle am Abend zum Gottesdienst. Nach der Versammlung blieb noch eine Frau zurück, weil das Gleichnis vom verlorenen Sohn sie sehr ange-

sprochen hatte. Im persönlichen Gespräch teilte sie mit, dass sie in ihrer Jugendzeit geschickt worden war, in der Stadt Kansk einen Gottesdienst aufzulösen, das heißt zu stören. Sie hatte aber dazu keinen Mut gehabt, hatte sich in die Reihen der Besucher gesetzt und dem gepredigten

Wort zugehört. Ihre Vorgesetzten hatten dann den Auftrag ausgeführt und die Gläubigen auseinander getrieben. Dieses Ereignis hatte sie aber immer begleitet. Wir durften sie auf Jesus Christus hinweisen, der in seiner großen Liebe, diese Frau im Alter nun doch noch einmal in den Gottesdienst

geführt hatte. Wir hoffen, dass sie an Iesu Brust zum Frieden kommt.

Insgesamt konnten wir zehn Ortschaften besuchen und dort die Bewohner zum Gottesdienst einladen. Einen längeren Besuch machten wir in Jarkino bei unseren Geschwistern Jefim und Nina Kolpakov. Bruder Jefim gehört zu den Menschen, die ihren Lebensunterhalt durch die Jagd verdienen. In ihrem Haus hielten wir auch einen Gottesdienst, zu dem mehrere Menschen kamen, sodass ihr Haus voll wurde. Am nächsten Tag machten wir einen Ausflug zur Jagdhütte des Bruders im Wald. Für uns war es ein sehr schöner Ausflug. Aber auch für die Brüder dort, ist solch eine Gemeinschaft sehr wichtig. Sie sind sehr oft und lange ganz allein im Wald, ohne jeglicher Gemeinschaft. Sie leben dort und verdienen dort ihr tägliches Brot. So durften wir dort im Wald nicht nur selbst ausruhen, sondern auch unsere Brüder stärken. Wir hatten viel Gemeinschaft miteinander in Gesprächen, durch Liedern und in der Betrachtung des Wortes Gottes.

Überhaupt begann bei uns jeder Tag mit einer ausgiebigen Morgenandacht. Wir lasen einen Abschnitt aus der Bibel und tauschten unsere Gedanken darüber aus. Danach emp-



Die Gemeinschaft in der Jagdhütte diente zur geistlichen Stärkung.

fahlen wir den bevorstehenden Tag in die Hand Gottes. Und der Herr segnete uns. Wir hatten viel Freude aneinander in der Gruppe, es herrschte echte brüderliche Liebe. Aber auch für die irdischen Dinge sorgte unser Herr. Wir wurden immer sehr freundlich aufgenommen und bewir-

tet. Auch unsere Fahrzeuge leisteten gute Dienste, ohne dass wir auch nur einmal etwas reparieren mussten. Auf den gefährlichen Winterstrassen hätte viel passieren können, der Herr aber führte uns mit gnädiger Hand, bis wir wieder glücklich nach Hause kommen durften.

Der Herr Jesus kam einst in sein Eigentum und die Seinen nahmen Ihn nicht auf. Und doch waren da solche, die Ihn aufnahmen. Denen gab Er das Anrecht, Kinder Gottes zu werden. Das hat sich bis heute nicht geändert. Der Herr Jesus kam auch nach Sibirien in so manches Dorf. Er besuchte die Menschen, in diesem Fall durch uns, die wir Seine Knechte sind. Es sind auch dort sicher nicht viele, die Ihn aufnehmen. Und doch sind solche da. Und diese werden Kinder Gottes, die der Hölle entrissen sind. Möge der Herr dieses Werk segnen!

Hüllhorst, Johann Enns



Viel Freude beim gemeinsamen Gesang mit den einheimischen Brüdern.

Der Winter hält die Gemeindearbeit nicht auf

Aus einem Brief von Jakob und Irina Thiessen aus Mirnyj an ihre Heimatgemeinde in Frankenthal

"Unsere Seele harrt auf den HERRN; er ist unsere Hilfe und unser Schild." Ps.33,20

Tn der Gemeindestunde am 28. **▲**Januar fand der Rückblick über das vergangene Jahr anhand dieses Bibelwortes statt. Im Laufe des Jahres haben wir ganz nah Gottes Hilfe und Schild erlebt. Es fing schon gleich am ersten Jahrestag an, bei der Fahrt durch den Schnee nach Russkaja Iwanowka und zurück. Und immer wieder war der Herr unsere Hilfe und Schild. Bei den Bauarbeiten im Lager und später bei dem Umbau in Mirnyj gab der Herr zur rechten Zeit sowohl Hilfe durch Brüder und Schwestern. als auch das notwendige Wissen und Mittel. Manchmal waren wir wie

im Nebel, aber dann verging der Nebel und Gott gab eine Sicht, z.B. dafür, den Vortrag für Weihnachten vorzubereiten. Das Thema lautete: "Die Herrlichkeit des HERRN wird sich offenbaren." (Jes.40,5)

Wir erlebten eine Weihnachtsfeier mit 50 Zuhörern. Das waren mehr, als wir erwartet hatten. Darunter waren außer unseren regelmäßigen Gottesdienstbesuchern aus

allen Orten auch Kinder (was nicht selbstverständlich ist), ältere Kinder und ca. acht Frauen aus unserem Dorf. Diese Frauen kommen in der Regel nur zu den wichtigsten Feiertagen im Jahr zur Versammlung. Sie alle hörten das Wort Gottes.

Zu Weihnachten kamen sieben Mädchen zwischen 14 und 17 Jahre. Aber nach Weihnachten hörten alle auf zu kommen, bis auf Kristina Nikolajewa. Deshalb bleibt die Arbeit mit der Jungschar unsere Not und unser Gebetsanliegen.

Zur Jugendarbeit in Mirnyj:

Edik Nikolajew ist nach Karaganda umgezogen, deshalb ist Natascha Pitschkur von den Jugendlichen in Mirnyj allein geblieben. Jetzt finden in Mirnyj keine Jugendstunden mehr statt. Umso mehr freut sie sich auf das Treffen mit den Jugendlichen aus Frankenthal vom 21. bis 23.Februar dieses Jahres.

Mit den Jugendlichen der Gemeinde Karaganda möchten wir vom 26. bis 29. Februar eine Fahrt mit einem Vortrag nach Scheskasgan machen. Dort wohnen Alexej und Dascha. Die Vorbereitungen zur Fahrt laufen schon auf Hochtouren. Wir beten und hoffen, dass diese Fahrt den Jugendlichen im Glaubensleben helfen wird und sie enger zueinander bringt. Betet mit uns für diese Fahrt.

Wie jedes Jahr davor hatten wir nicht immer freie Fahrt nach Russkaja Iwanowka zu den Versammlungen. Der Weg wurde vom Schnee geräumt und wir konnten einmal durchfahren. In der nächsten Woche war der Weg

> wieder zugeweht und so fielen manche Versammlungen im Dezember bis Februar aus.

> Zum Abendmahl am 4.Januar fuhren wir mit den Brüdern Johannes Friesen, Simon Klassen und Benjamin Wiebe aus Frankenthal einen Umweg von ca.100km dorthin und nach Graben und Schieben kamen wir endlich gut an.



Rb_1_16k.indd 13 24.03.2016 08:15:33



Der Eingang zu unserem Haus in Mirnyj

Als wir das Ziel erreichten, waren die Schwestern sehr froh. Die Schwester Nina Kriwenko ist sehr schwergängig. Auch wenn sie im Nachbarhaus wohnt, kam sie mit großer Mühe zur der Versammlung. Danach kam es wiederholt zu Ausfällen der Versammlungen. Und doch sind die Schwestern mutig im Glauben.

Andere Schwestern in unserer Gemeinde haben chronische Krankheiten: hoher Blutdruck und Diabetes. Wenn dann paar Brüder noch auf der Arbeit sind, haben wir nur wenige Gottesdienstbesucher. Dies bedrückt das Gemüt, aber umso mehr freuen wir uns über die, welche da sind. Manchmal kommt noch jemand von den Ungläubigen zur Versammlung.

Der Anbau am Gemeindehaus im Sommer hat sich als gut und nützlich erwiesen. Das Heizen im Gemeindehaus ist viel leichter geworden. Wir sparen sehr viel Zeit. Am Ofen machen wir einige weitere Nachrüstungen, damit er auch in Zeiten mit starken Winden die nötige Temperatur hält. Für den Sommer sind einige Restarbeiten an dem Anbau geplant. Möchte der Herr uns dafür Gnade geben.

Etliche Informationen aus unserem Leben:

Die Kältetemperaturen sind in diesem Winter nicht unter -32° gesunken – es war ein warmer Januar. Jetzt kommt die Zeit der Stürme. Die Monate Februar und März sind Zeiten mit viel Wind und Schnee. In der a u f g e h e n d e n Sonne bei -20° entstehen sehr schöne Fotomotive.

In der Gebetswoche bekamen wir von der Jugend die zweite

> Karte zu W e i h nachten

- herzlichen Dank. Es freut uns, wenn jemand aus Birkenfeld oder Frankenthal uns anruft. Dann können wir neben den CDs mit den Gemeindestunden und Gemeindezeitschrift mehr mit der Gemeinde in Frankenthal und Birkenfeld mitleben. Jedesmal, wenn die Zeit sich nähert, dass jemand aus Frankenthal kommen soll, haben wir eine Vorfreude auf den Besuch der Geschwister. Jetzt freuen wir uns auf das Kommen von Bruder Viktor Fast mit Vorträgen zu dem Buch Hiob und auf die Gruppe

im März zur Jugendarbeit.

Hier auf dem Foto ist der Eingang zu unserem Haus am Morgen nach einem "Buran" (Schneesturm). Wenn der Schneesturm vorbei ist, fangen die Aufräumarbeiten an. Im Hof werden zuerst die Türeingänge und Gehwege saubergemacht, die Fenster frei gegraben und nach Bedarf der Weg in die Dorfmitte über die Schneedünen hartgetrampelt. Näher zum Mittag fahren die ersten Traktoren raus um die wichtigsten Straßen vom Schnee zu räumen. Bei uns im Dorf gibt es viele Traktoren und so geschieht es, dass auf den meisten Straßen (außer unserer Straße mit 2 Meter Schneetiefe) der Schnee weggeschoben wird und es entstehen richtige Berge aus Schnee, die erst im Frühling tauen.

Wenn jemand frühmorgens wegfahren muss, hat er sehr viel Mühe den Weg für sein Auto freizukriegen. Es kann eine Stunde anstrengender Arbeit bedeuten, oder überhaupt aussichtslos sein. In einer solchen Situation vor etlichen Tagen hatte der Herr uns unerwartet einen Traktor geschickt, der uns den Weg freimachte.

Jakob und Irina Thiessen, Mirnyj

Neuigkeiten aus den Zigeunerschulen

Transkarpartien 2016

Podwinogradowo

Wir sind dem Herrn sehr dankbar, dass Er die Herzen der Kinder Gottes in Deutschland be-

wegt, Anteil zu nehmen an dieser nicht einfachen Arbeit im Bereich der Schulbildung der Zigeuner. Dem Herrn die Ehre!

Seit Neujahr habe ich in meiner Klasse neue Mädchen, die die Stellen derjenigen eingenommen haben, die geheiratet haben. Bei den Zigeunern wird es als Schande angesehen, wenn ein verlobtes Mädchen, das bald heiraten wird, in die Schule geht. Und sie heiraten hier sehr früh,



14 — Aquila 1/16 — A

Rb_1_16k.indd 14 24.03.2016 08:15:34



deshalb wechselt die Zusammensetzung der Klassen ständig. Momentan sind 28 Mädchen und 25 Jungen unter meiner Obhut.

Der Unterricht erfolgt in zwei Schichten, jeweils zu 2,5 Stunden. Ich unterrichte in den zwei ersten Klassen. Jede Stunde fängt mit einem Gebet und einer biblischen Geschichte an. Danach geht der Unterricht nach einem vorher zusammengestellten Plan weiter. Auf dem Programm stehen folgende Fächer: Lesen, Russische Sprache, Mathematik, Naturkunde, Ethik, Sicherheitsgrundlagen der Lebenstätigkeit, Malen und Musik. Der Musikunterricht ist für die Zigeuner besonders wichtig. Mit großer Begeisterung lernen sie christliche Lieder und singen diese dann in den Versammlungen. Ethik ist für die Zigeunerkinder auch von großer Bedeutung. Man muss ihnen verschiedene Verhaltens- und Umgangsprinzipien erklären, denn die meisten Kinder sind nur wenig erzogen. Bibelunterricht gibt es drei Mal in der Woche, die Themen bereiten wir nach einer Kinderbibel vor, denn die Kinder behalten die biblischen Geschichten besser anhand von Bildern und verständlichen Texten. Nach dem Unterricht schreibe ich die Ergebnisse des Tages in mein

Manchmal gibt es Sprachschwierigkeiten bei der Wiedergabe des Lehrstoffes. Dann und wann muss die Bedeutung einiger Begriffe, Sätze oder Sachverhalte in der Zigeunersprache erklärt werden (dabei helfen mir die älteren Kinder), denn der russische Wortschatz der Zigeunerkinder ist eher gering und deshalb verstehen sie nicht alles, worüber wir sprechen.

Die Eltern der Kinder sind der Schule gegenüber sehr positiv eingestellt. Fast jeden Tag kommt jemand von den erwachsenen Zigeunern und bittet darum, sein Kind doch auch in die Schule aufzunehmen. Einige sagten sogar, sie würden eine Sitzbank bringen, wenn es nicht genügend Sitzgelegenheiten gäbe – Hauptsache, wir würden den Kindern das Lesen und Schreiben beibringen.

Ich glaube, dass drei Jahre Unterricht bei den Kindern im Tabor ein gutes Ergebnis erzielen werden. Viele unter den Zigeunern haben Lust zum Lernen – gebe Gott, dass es auch so bleibe!

Gott segne euch! Diana Zap

Korolewo

Ich bin dem Herrn sehr dankbar für die Möglichkeit an diesem Dienst teilzunehmen, der für mich durchaus nicht einfach ist.

Den Stoff für den Unterricht entnehmen wir aus verschiedenen Quellen. Wir haben viele Bücher gekauft und benutzen oft das Internet. Es ist schwierig, das Nötige für die Kinder zu finden. In der Klasse gibt es Kinder mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Auffassungsvermögen. Außerdem bereitet die Unkenntnis der russischen Sprache eine große





Schwierigkeit. Wir versuchen das Nötigste und Unentbehrlichste zu nehmen. Aber dem Herrn sei Dank, dass Er uns immer entgegenkommt und Weisheit zum Handeln gibt.

Die Kinder lernen sehr gerne, sie haben den Wunsch lese- und schreibkundig zu werden. Am Unterricht der Jungen zeigen die Eltern Interesse, am Unterricht der Mädchen dagegen nicht besonders. Aber in der letzten Zeit fangen sie an, sich mehr Gedanken zu machen. Im Großen und Ganzen sind die Kinder interessierter als die Eltern. Mir scheint es, dass mit den Eltern ebenfalls gearbeitet werden muss, aber das sollten lieber die Brüder tun. Es gibt schon Fortschritte, besonders im Benehmen und auch in punkto Sauberkeit. Sie sind gesitteter geworden.

Drei Jahre sind für den Unterricht zu wenig, aber in ihrer Lage lohnt es sich nicht, noch länger zu ler-

> nen. Ich mache mir schon Sorgen, dass von meinen älteren Jungen niemand bis zum Abschluss bleibt. Man wird sie alle ins Familienleben befördern. Aber wir hoffen, dass mit der Zeit die Zivilisation auch in den Tabor vordringt und es Änderungen in ihren harten Gepflogenheiten geben wird.



Über den durchgenommenen Unterrichtsstoff führe ich Tagebuch. Das diszipliniert mich und hilft bei der Orientierung. Im Voraus zu planen klappt nicht immer, bei manchen Themen ist man gezwungen länger stehenzubleiben. Meine Hauptfächer sind: Lesen, Mathematik, Russisch, Malen, Werkunterricht, Musik. Es gibt noch das Fach "Umwelt" mit verschiedenen Themen wie Naturkunde, Ethik oder Geographie. Grundsätzlich geht es um das Allernotwendigste, was die Kinder wissen müssen.

Den Unterricht im Singen kombiniere ich oft mit dem Unterricht im Lesen. Ich drucke den Text eines Liedes aus, wir lesen ihn, lernen die Worte auswendig und danach singen wir es. Es gefällt den Kindern sehr, dass sie in der Versammlung die Lieder von den Blättern singen können und es begeistert sie. Oft machen wir nach der Schule noch eine Singstunde. Sie singen für ihr Leben gern.

In der ersten Stunde ist fast immer Bibelunterricht. Meistens nehmen wir biblische Geschichten durch, manchmal einfach eine lehrreiche Geschichte. In der letzten Zeit bereite ich den Unterricht nach dem Programm "Elim" vor. Das ist sehr praktisch. Ich dehne ein Thema auf mehrere Tage aus. Aber eine Geschichte muss man immer parat haben. Es gibt hier so etwas wie "Klassen-Laune". Sobald ich merke, dass sie mir nicht mehr folgen können, beruhige ich sie mit einer Geschichte, manchmal mit

einem Lied. Weil das Leben im Tabor sehr ungestüm ist, sind die Kinder oft sehr aufgedreht. Leider kommt es auch vor, dass eine Unterrichtsstunde einfach platzt, weil es unmöglich ist, sie durchzuführen.

Ich muss eingestehen, dass ich sehr wenig Wissen und Befähigung habe. Aber ich möchte mich nützlich machen, solange Gott Gnade gibt. Ich liebe dieses Volk sehr, und es tut mir

Podwinogradowo

Terzlichen Dank für eure Auf-Lmerksamkeit und Fürsorge gegenüber unseren Zigeunerkindern. Unserem Gott und auch euch sei Dank für die Geschenke, welche die Kinder in Podwinogradowo zu Weihnachten bekommen haben. Sie erwarten diese immer sehnsüchtig. Aber es gab auch große Freude unter den Schulkindern, als sie nach den Ferien unerwartet "Schul-Geschenke" bekamen. Dem Herrn sei Dank, dass alle Kinder, die zur Schule gehen, ein Geschenk bekommen haben. Die Straßen-Kinder, die nicht zur Schule gehen, waren gar nicht beleidigt, dass sie nichts bekommen haben. Die Lehrer haben ihnen erklärt, dass sie kein Geschenk verdient haben, weil sie sich nicht in der Schule angemeldet und auch nicht gelernt haben. Die Zigeuner beginnen Ordnung und Gerechtigkeit zu verstehen, auch wenn man sie kontrolliert. Niemand hat etwas gestohlen und es gab keine Missverständnisse. Die Schüler bekamen die Geschenke jeweils in ihrer Klasse und es wurden Fotos zur Erinnerung



so leid, dass es in Finsternis lebt. Ich möchte ihnen gerne helfen!

Ich bin Gott dankbar für euch, dass ihr euch selbst und eure Gaben für die Menschen opfert, die Ihm teuer sind.

Nadeshda Deschko

gemacht. Wer von den Schülern an dem Tag nicht in der Schule war, bekam sein Geschenk später.

Die Eltern freuten sich mit den Kindern zusammen und fingen an, sie zum Schulbesuch zu motivieren.

Die Zigeunerkinder sind gutmü-

Rb_1_16k.indd 16 24.03.2016 08:15:37

tig und nicht geizig. Am Tag nach der Geschenkverteilung zeigten sie einander, wer was bekommen hatte, tauschten einiges aus oder beschenkten einander, wenn jemand etwas nicht hatte. Jetzt haben auch die armen Kinder eigene Buntstifte und Zeichenblöcke. Die Schüler schonen und schätzen ihre Schulsachen.

Einen aufrichtigen Dank allen Kindern und Eltern, die diese Geschenke geopfert und verpackt haben. Wir danken allen, die dieses große Werk – die Bildung des Zigeuner-Volkes – finanziell unterstützen. Wir hoffen, dass unsere weitere Zusammenarbeit nicht weniger fruchtbar und erfolgreich sein wird.

Möge Gott euch segnen und es euch hundertfach vergelten.

Zum Schluss noch ein Wunsch aus der Heiligen Schrift: "... seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn" (1.Kor. 15,58).

In Ehrerbietung, Dankbarkeit und Liebe, die Lehrer aus Podwinogradowo

Seredne

Der Unterricht findet hier von Montag bis Donnerstag statt, manchmal auch am Freitag. Es gibt folgende Fächer: Lesen, Schreiben, Mathematik, Werkunterricht, Malen, Naturkunde, Gesundheitsgrundlagen, christliche Ethik, Singen (Musik) und Bibelunterricht. Ich habe für alle Fächer ein Programm für das ganze

Jahr. Außerdem führe ich ein Tagebuch, wo ich aufschreibe, wie der Unterricht verlaufen ist. Das Programm benutze ich nur zur Orientierung und stelle für den Unterricht selber einen Plan auf. Den Bibelunterricht führe ich nach Themen durch. Das Unterrichtsprogramm für die Kinder heißt "Wichtige Wahrheiten". In den Singstunden lernen wir viele Lieder, die den Kindern sehr gefallen, weil sie sehr gerne singen. Zuerst lernen wir die Worte auswendig, danach die Melodie. Ich versuche ihnen auch schon das Notenlesen beizubringen. Die neuen Lieder passe ich oft dem Thema des Bibelunterrichts an.

Die Kinder fassen unsere Schule sehr positiv auf. Sie sind froh, dass sie bei uns lernen

können, denn in den anderen Schulen schlagen sie oft nur die Zeit tot. Sie sind verpflichtet eine staatliche Schule zu besuchen, deshalb muss ich einige früher gehen lassen, oder sie kommen manchmal zu spät zu unserem Unterricht. Das ist für mich ein bisschen schwierig. Das Problem mit den Eltern ist, dass es ihnen wichtiger ist, dass die Kinder die staatliche Schule besuchen. Aber sie haben auch nichts dagegen, wenn die Kinder bei uns lernen. Das andere Problem stellt die große charismatische Schule in ihrem Tabor dar, denn dort unterhält man die Kinder mit vielen christlichen Filmen und gibt ihnen

viele Geschenke. Viele Kinder, zum Teil auch Kinder gläubiger Eltern, besuchen auch diese Schule.

In meiner Klasse sind zurzeit 18 Schüler, die regelmäßig kommen, obwohl sich am Anfang weit mehr Kinder angemeldet haben. Für die meisten Kinder ist an unserer Schule das Essen wichtig. Hier bekommen sie etwas Nahrung, da sie meistens hungrig zum Unterricht kommen.

Die Schule ist natürlich nötig, weil wir hier nicht einfach nur die Zeit totschlagen, sondern auch Lernerfolge haben. Die Kinder haben vieles gelernt, unter anderem die russische Sprache. In den anderen Schulen wird nur Ukrainisch gelernt. Wir lernen

auch Bibelverse und biblische Geschichten.

Die Kinder würden auch sehr gerne Klavier spielen lernen, doch leider ist keins vorhanden. Sie fragen immer nach, wann ich es ihnen beibringen werde. Es wäre schön, wenn sie eins in ihrem Bethaus hätten, wenigstens ein ganz einfaches.

Danke für eure Gebete! Betet auch weiter für uns, dass Gott diese Kinder und auch uns segne. Möge der Herr es euch vergelten und euch segnen. Gott mit euch!

Marjana Michailowna Biben



Auch im Rollstuhl freudig dem Herrn dienen

Bruder Andrej Suckau wurde am 5. November 1938 in Nikolajewka in der mennonitischen Kolonie Tschiatschi in der Nähe von Blagoweschenka im Ataigebiet geboren. Er erlebte eine schwere Kindheit. Sein Vater

dan zum Verantwortlichen über MTS und später zum Vorsitzenden des Dorfrates befördert.

In Nikolajewka gab es eine kleine mennonitische Dorfgemeinde, die von seiner Mutter besucht wurde. In



Brüder aus Hüllhorst sind in Ostsibirien eingetroffen, um mit Wort und Gesang zu dienen und evangelistische CDs und Zeitschriften zu verteilen. Februar 2016.

David wurde 1941 in die Trudarmee eingezogen. 1942 wurde er in einem sehr schlechten gesundheitlichem Zustand nach Hause gebracht, wo er gepflegt werden musste. Die Mutter von Andrej, Susanne, musste ihre vier kleinen Kinder in dieser schweren Zeit alleine versorgen. Es herrschte eine große Hungersnot. Die Mutter arbeitete von früh bis in die Nacht schwer in der Kolchose, um im Herbst etwas Lebensmittel für die Familie zu erhalten.

Von 1945 bis 1952 besuchte Andrej die Dorfschule. Danach begann sein Arbeitsleben in der Kolchose. Zuerst war er als Hirte, dann als Traktorführer tätig. 1958 heiratete er Anna Wiebe. Sie nahmen eine Tochter in ihre Familie auf. Andrej und Anna Suckau führten ein Leben, wie die meisten anderen im Dorf. Bald fiel Andrej durch seine Tüchtigkeit und Ehrlichkeit auf und wurde zuerst zum Brigadeleiter über Viezüchter,

der Zeit der öffentlichen atheistischen Propaganda wurde Andrej wiederholt dazu aufgefordert, die Versammlungen in Nikolajewka und Tatjanowka zu stören oder zu verhindern. Er ging nie darauf ein und erklärte, dass er die Versammlungen, wohin seine Mutter geht, nicht stören würde.

1992 kam die Familie von ihrer Tochter und 1994 auch Andrej und Anna Suckau nach Deutschland und ließen sich im Umkreis von Lübbecke nieder. 2003 fand Schwester Anna zum lebendigen Glauben an Jesus Christus, Bruder Andrej einige Jahre später. Sie ließen sich 2006 taufen und wurden in der Baptistengemeinde in Hüllhorst aufgenommen.

Seit dem 11. Mai 2011 ist Bruder Andrej auf den Rollstuhl angewiesen. Auch in diesem Zustand gab der Herr ihm viel Mut und Freude in seinem Alter dem Herrn zu dienen. Vor vier Jahren zeigte der Herr ihm, wie er in seiner Schwachheit im Weinberge des Herrn mitarbeiten kann. Andreas besorgte sich notwendige Geräte und fing an mit großer Sorgfalt CDs mit Predigten und Liedern für die Evangelisationsarbeit zu vervielfältigen.

Von der Gemeinde Hüllhorst werden viele Besucherdienste in die ehemalige Sowjetunion gemacht. In vielen Dörfern wird evangelisiert, und da kommen die von Bruder Andrej angefertigte CDs gut zum Einsatz! Für jede Reise wurden in den letzten 3-4 Jahren 400 bis 600 CDs angefertigt, die dann den Interessierten in Sibirien während den Einsätzen verteilt werden. Die Gemeinde und die Reisenden sind der Familie für diesen freundlichen Dienst sehr dankbar. Möge der Herr ihnen auch weiterhin viel Gnade und Segen dazu schenken!

Peter Enns, Espelkamp



Bruder Andrej Suckau mir seiner Gehilfin in seinem Arbeitszimmer

18 — Aquila 1/16 — —

Rb_1_16k.indd 18 24.03.2016 08:15:41

Mennonitengemeinden heute in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion

Wie viele Mennonitengemeinden gibt es heute in der ehemaligen Sowjetunion? Diese Frage kam aus Fresno von dem Geschichteforscher John Klassen. Die Frage ist auch uns sehr interessant, doch können wir sie erstmal nur unvollständig beantworten. Vielleicht kann uns jemand von den Lesern weiterhelfen.

Für Kasachstan, Mittelasien und Sibirien verfügen wir über genauere Daten. Dort kennen wir die Gemeindeleiter und besuchen



Das Gemeindehaus der MBG Karaganda 1969

uns einander immer wieder. Für das europäische Russland und die Ukraine besitzen wir nur bruchstückhafte Informationen.

In Kasachstan gibt es nur eine Gemeinde, die sich Mennoniten-Brüdergemeinde (MBG) nennt: Es ist die MBG Karaganda mit ihren vier Filialen in den Orten Molodeshnyj, Mirnyj, Nowodolinka und Sortirowka. Zusammen gehören ihr ca.150 Mitglieder an. Diese Gemeinde ist bei den entsprechenden Staatsstellen registriert und kann in einem sonst den bekennenden Christen unfreundlichen Umfeld legal ihre Tätigkeit vollziehen. Die Gemeindearbeit wird hier von den Missionaren Jakob Thiessen aus Frankenthal und Jakob Pauls aus Neuwied-Gladbach unterstützt. An allen fünf Standorten besitzt die Gemeinde ein Gemeindehaus. Bei einigen Arbeitszweigen, z.B. dem Sommerfreizeitlager arbeitet die Gemeinde mit



Innenansicht des Gemeindehauses der MBG Nowopawlowka, 1978

den registrierten Evangeliumschristen-Baptistengemeinden (EChB-Gemeinden) zusammen. Auch sonst hat sie gute Beziehungen mit den Nachbargemeinden beider Baptistenverbände.

Die bis Anfang 1990er in kasachstan bestandenen Mennonitengemeinden (oft "kirchliche" genannt) sind alle aufgelöst und ihre Gemeindehäuser meistens an Baptisten übergeben.

Es gibt im Norden Kasachstans auch eine Reihe von Baptistengemeinden, die zum Bund der registrierten EChB gehören, sich aber ihrer mennonitischen Wurzeln bewusst sind und dazu stehen. Das sind die Gemeinden in Schtschutschinsk mit einer Reihe von Filialen (Ältester Isaak Fast), Katarkol (Ältester Willi Janzen) und Amankaragaj (Ältester Nikolaj Janzen). Dieses sind Gemeinden, die im Laufe der Erweckung in den 1950ern entstanden sind und in Nordkasachstan starken Einfluss ausüben. Insgesamt sind es einige Hundert Mitglieder.

Durch den Zusammenschluss einer Baptistengruppe mit der MB-Gruppe entstand 1965 in der Nachbarstadt von Karaganda die EChB-Gemeinde Saran. Der erste Älteste dieser Gemeinde war der deutsche Baptist Karl Götz (1965-1976), ihm folgte der Prediger der Mennonitenbrüder Heinrich Wiebe (1976-1986). Seit 1980 ist Franz Thiessen Mitältester und seit 1986 Ältester dieser stark angewachsenen und missionarisch sehr aktiven Gemeinde. Seit über 23 Jahren ist Franz Thiessen der Vorsitzende des Bundes der EChB-Gemeinden



Das neue Gemeindehaus der EChB-Gemeinde in Saran, 2001

Kasachstans. In diesem Jahr ist er erneut zum Vorsitzenden de Föderation aller Baptistenbünde der ehemaligen Sowjetunion gewählt worden. Der Baptistenbund Kasachstans vertritt konservative christliche Standpunkte und bekennt sich zur Wehrlosigkeit. Wegen charismatischer Unterwanderung, Zulassung der sexuellen Vielfalt, Ordination von Frauen zu Ältestenaufgaben sind Anfang 2000er die Baptistenbünde Kasachstans und Kirgisstans gemeinsam aus dem Weltbund der Baptisten und der Europäischen Baptistenföderation ausgetreten.

In den Vereinigungen der SZ-EChB-Gemeinden von Mittelasien, Sibirien und dem Ural, die sich strikt nicht registrieren, ist seit 2000 das Wissen und Akzeptieren der mennonitischen Wurzeln, die früher verworfen wurden, stark zum Bewusstsein gekommen. Unter

Rb_1_16k.indd 19 24.03.2016 08:15:43

den Leitern der Gemeinden und Vereinigungen finden wir viele Brüder mit den Namen Friesen, Isaak, Janzen, Dyck, Kröcker, Löwen, Neumann, Penner, Plett, Siemens, Wall usw., also mit überwiegend mennonitischen Wurzeln, die sie in letzter Zeit auch gestehen und würdigen. Die russischen Leiter haben oft Frauen mennonitischer Herkunft. Diese Gemeinden vertreten noch strikt konservative christliche Standpunkte und bekennen sich entschieden zur Wehrlosigkeit.

Alle oben erwähnten Gemeinden werden in ihrer missionarischen Tätigkeit unter anderem auch vom Hilfskomitee Aquila unterstützt und einige ihrer Leiter kommen zu unseren jährlichen Missionstagen nach Deutschland.

In Kirgisstan bezeichnen sich alle ehemals mennonitische Gemeinden als baptistisch. Unter den Leitern der registrierten Baptistengemeinden sind die ehemaligen Mennoniten stark und führend vertreten (Voth, Enns, Dyck, usw.). Sie sind durch ein starkes missionarisches Wirken bekannt. Das Ergebnis ihrer Mission sind die vielen Christen und ganze Gemeinden kirgisischer Volkszugehörigkeit. Von den 2.900 Mitgliedern in den Gemeinden des Bundes sind ca. 25% Kirgisen.



Das Gemeindehaus in Slawgorod, Altajgebiet, 1990

In Russland gibt es eine Reihe von Mennonitengemeinden. Eine Gemeinde (kirchlich) gibt es in Nowosibirsk – doch ist ihr Stand heute uns unbekannt. Im Orenburggebiet gibt es wohl einige (kirchliche) Gemeinden, die aus Deutschland (von Gemeinden um Bielefeld) unterstützt werden.

In Samara gibt es mennonitische Missionare aus den USA (Holdemänner?). Vieleicht gibt es sie noch an weiteren Orten.

Die auf die MBG zurückgehenden Gemeinden im Omskgebiet bilden eine eigenständige und unabhängige Vereinigung. Sie haben 2007 offiziell entschieden, sich als EChB-Gemeinden zu nennen. Es sind ca. 30 missionarische Gemeinden mit ca. 1700 Mitgliedern. Die Leiter sind Nikolai Dickmann (86), sein Sohn Viktor Dickmann und andere mennonitische Brüder. Sie stehen öffentlich zu ihren mennonitischen Wurzeln und Eigenart. Diese Prägung geben sie auch den vielen dazugekommenen Russen weiter.

Im Altaigebiet (Slawgorod und den Dörfern des Deutschen Rayons, in Choroscheje, Blagoweschenka) waren die erweckten mennonitischen Gemeinden ab Mitte 1960er Jahre dem SZ-EChB beigetreten. In den letzten 15 Jahren sind ihnen aber ihre men-

nonitischen Wurzeln neu klar geworden und sie bekennen sich auch zu ihnen. Die meisten Leiter dieser Gemeinden haben mennonitische Wurzeln. Die Gemeinden in Tatjanowka, Gljaden und Blagoweschen-



In diesem Privathaus in Miroljubowka, Omskgebiet, wurden in der Sowjetszeit oft Versammlungen durchgeführt

ka, die sich in der späten Sowjetzeit als MBG hielten, sind der sibirischen Vereinigung der SZ-EChB-Gemeinden beigetreten. Insgesamt zählen diese Gemeinden im Altai ca. 700 Mitglieder.

Mittlerweile sind diese geschichtlichen und geistlichen Verbindungen den Gemeindeleitern der sibirischen Vereinigung des SZ-EChB auch in anderen Gebieten Sibiriens klar geworden. Insgesamt zählen diese Gemeinden über 10.000 Mitglieder.

Die registrierten Baptistengemeinden in Sibirien entwickeln sich ganz anders und wissen wohl selten von mennonitischen Ursprüngen. Sonst in Russland sind die Gemeinden unter noch stäkere fremde Einflüsse von Seiten der Charismatischen Bewegung, der Kalvinisten oder anderen modernen Bewegungen gekommen. Mit Sorge beobachten wir diese Entwicklungen.

In der Ukraine gibt es seit Mitte 1990er Jahre durch Mission gebildete mennonitische Gemeinden in einigen Orten der ehemaligen mennonitischen Gebiete. Das sind die Orte Saporoshje, Molotschansk (das frühere Halbstadt), Balkowoje (das frühere Fürstenwerder), Nikolajpole (das frühere Nikolaifeld), Cherson und vielleicht schon mehr. Die Art dieser Gemeinden ist ziemlich modern und in ihrer Lehre



Das neue Gemeindehaus in Solnzewka, Omskgebiet, 2015

20 — Aquila 1/16 — A

Rb_1_16k.indd 20 24.03.2016 08:15:47

und Praxis ein Gemisch aus Mennonitenbrüdern, Mennoniten (kirchlich) und modernen Baptisten.

Durch die Wirksamkeit der MBG Bielefeld-Brake, in die auch die MBG Frankenthal einstieg, ist in der Westukraine eine MBG Terebowlja (Ternopolgebiet) mit ca. 25 Mitgliedern entstanden.

In der Ukraine missionierten auch die erweckten konservativen Mennoniten aus Pennsylvania. Ihre Druckerei "Grace Press" in Ephrata ist aktiv in der Herausgabe von guten christlichen Schriften in Russisch. Die Gruppen in der Nähe von Kiew und Tschernowzy sind zwar sehr klein, aber aktiv.

Die ukrainischen Baptistengemeinden hatten bis zum Ende der Sowjetzeit teilweise die Mennoniten noch gut im



Das Gemeindehaus in Aman-Karagaj, Kustanaigebiet

aus verschiedenen Baptisten- und Mennonitengemeinden Deutschlands

Ob jemand da einen Überblick geben könnte? Diese Aktionen laufen direkt von den Ortsgemeinden aus oder auch über eine Vielfalt von Hilfswerken und Missionen.

Viktor Fast, Frankenthal



Das Gemeindehaus in Karaganda, Ortsteil 33, 1995

Gedächtnis, entwickeln sich aber jetzt eher in die Richtung der Südlichen Baptisten der USA oder in charismatischer Richtung. Bei der großen Zahl der ukrainischen Baptisten gibt es gewiss auch starke, konservativere Gemeinden, aber dazu haben wir nur sehr bruchstückhafte Informationen.

Viele Länder der ehemaligen Sowjetunion (dazu zählen auch Moldau. Weißrussland und Usbekistan) sind heute Zielländer vieler Hilfsaktionen und missionarischer Einsätze



Das Gemeindehaus in Susanowo, Orenburggebiet, 1984

«Ahmt ihren Glauben nach»

Vier Generationen der Gemeindediener der Mennoniten-Brüdergemeinde Karaganda, ihr Werdegang und ihre Rolle in der Entwicklung

ie MBG Karaganda war im Dezember 1956 gegründet worden und nahm im Jahre 1957 Gestalt an. In der bald 60-jährigen Geschichte dieser Gemeinde gab es vier Generationen der Diener. Vor unserer Generation waren es fast ausschließlich Greise im Alter über 50 und meistens über 60 Jahre alt.

Die erste Generation der Diener

Zu der ersten Generation gehörten die Greise mit Geburtsjahren zwischen 1886 und 1914. Sie waren in den mennonitischen Kolonien aufgewachsen und hatten in den mennonitischen Schulen gelernt. Einige waren Lehrer gewesen und konnten dank der überdurchschnittlichen Bildung, oft als Buchhalter, überleben.

Das waren Brüder, die durch die vernichtende Verfolgung der Stalinzeit (1929-1953) gegangen waren. Durch die bewahrende Gnade Gottes hatten sie überlebt. Nach der Periode der Vernichtung der Gläubigen und der Gemeinden legte sich auf ihre Schultern die geistliche Verantwortung für die nächsten Generationen, die nach dem weitaus durchgesetzten Plan der gottlosen Machthaber dem Glauben entrissen werden sollten. Sie verantworteten den Charakter und die Entwicklung der neuentstehenden Gemeinden. Wahrscheinlich nicht alle, aber einige dieser Brüder empfanden es sehr stark.

Die Alten mussten schwere und verantwortungsvolle Entscheidungen treffen:

- über die Gründung der neuen Gemeinde (MBG 1956-57);
- über ihren Charakter, Struktur, Namen, Glaubensbekenntnis, über die Verbindungen mit anderen Gemeinden und ihren Bünden;

— Aquila 1/16 *-*21

Rb 1 16k.indd 21 24.03.2016 08:15:49

• über Seelsorge und deren Grundsätze, besonders bei den komplizierten Fragen der Gemeindezucht und des Ausschlusses.



Die Gemeindegründer (v.l.n.r.): David Klassen, Abram Friesen, Gerhard Harder

Nach jahrzehntelangem Leben ohne Gemeinde hatte sich im Leben der Gläubigen manche Last angestaut. Jetzt sollte alles bereinigt werden.

Auch die alten Prediger mussten neu lernen in einer Gemeinde zu leben und den Dienst gemeinsam mit anderen zu tun. Sie waren Menschen wie wir, ein jeder hatte seinen, meistens starken, Charakter, manchmal mit Ecken und Sonderheiten. Großteils hatten sie eine harte Leidensschule hinter sich. Sie waren nicht nur vom Charakter her unterschiedlich, sondern auch von ihren Begabungen, Vorstellungen und Meinungen, sie wählten manchmal unvereinbare Wege.

Gott hatte mit einem jeden von ihnen seinen besonderen Weg der Vorbereitung zum Dienst. Sie waren eine Gabe Gottes für uns, die nachfolgenden Generationen. Wir sind in ihre Arbeit gekommen, wir mussten nicht neu die Richtung bestimmen, sondern ihre Arbeit fortsetzen.

Die erste Generation unserer Prediger kann in folgende Gruppen eingeteilt werden:

- Evangelisten und Seelsorger (Peter Bergmann, Johann Heinr. Fast, Johann Strauß, Heinrich Aron. Wiebe *1929)
- Entschiedene Gründer (Dietrich Pauls, Gerhard Harder, Abram Friesen, David Joh. Klassen, Otto Wiebe)

- Erzieher der Jugend für den zukünftigen Dienst (Heinrich Wölk, Wilhelm Matthies, Jakob Siebert)
- Treue Ausführer der aufgetragenen Dienste (Franz Ediger, Peter Rempel, Peter Regehr, Jakob Konrad, Jakob Plett)

Die Brüder der ersten Generation leiteten die Gemeinde 20 Jahre lang (1956-1976). Im Buch "Wasserströme in der Einöde" ist der Dienst dieser Brüder beschrieben und auf den Seiten 379-490 für 38 Brüder kurze Biographien zusammengestellt.

Die zweite Generation der Diener (1976-88)

Diese Diener waren schon in der Sowjetzeit 1920-1937 geboren, bekehrten sich in der Zeit der schwersten Verfolgungen oder erst bei der Erweckung der 1950er. Sie hatten eine schwere



Die Gemeindelehrer Heinrich Wölk und Jakob Plett

Kindheit und keine Jugendzeit gehabt. Sie mussten sehr früh hart arbeiten. Das Gemeindeleben erlebten sie erst im reiferen Alter.

Meistens hatten Brüder dieser Generation wenig Schulbildung bekommen können. Als Gläubige hatten sie jede Möglichkeit einer beruflichen Karriere aufgegeben. Zurückgesetzt in der Welt, weniger begabt im Vergleich zu der Generation der "Alten", übernahmen sie die Verantwortung für die Gemeinde erst in den 1970ern, als die Brüder der älteren Generation einer nach dem andern den Dienst lassen mussten. Damit waren sie schon über 40, meistens sogar über 50 Jahre alt.

Dies waren die Brüder: Heinrich Görzen, Abram Wall, Peter Thielmann, Waldemar Thiessen, Peter Konrad, Alexander Be-

> cker, Heinrich Boger, Johann Regehr, Heinrich Schwarz, Kornelius Thielmann, Johann Günter, Peter Dürksen, Heinrich Kliewer, Johann Harder, Bernhard Bergen u.a.



Die Prediger der 2. und 3. Generation bei dem Mennoniten-Brüder-Treffen in Karaganda im November 1984

Rb_1_16k.indd 22

Die Diener der zweiten Generation führten die Gemeinde ab 1976 bis 1988 weiter auf dem schon gebahnten Wege.

Die dritte Generation (1988-2012)

Dazu gehören Abram Derksen, Peter Penner, Jakob Schneipel, Viktor Fast, David Neufeld, Gerhard Warkentin, Andreas Unruh, Johann Pauls, Peter Derksen.

Sie waren 1941-1962 geboren, bekehrten sich in der Zeit der Herrschaft des Atheismus, zum Glauben waren sie durch ihre Eltern und die Gemeinde geführt.

Sie hatten die Möglichkeit eine gute weltliche Bildung zu bekommen. Die "Alten" (die 1. Generation) übermittelten ihnen Einiges aus ihrer geistlichen Erfahrung. Die aktive Mitarbeit in der Gemeinde und die langen Bibelkurse (1972-1985) gaben ihnen eine lehrmäßige Grundlage. Die meisten von ihnen arbeiteten aktiv unter der Jugend.

Zu dieser Generation gehörte auch Gerhard Wölk, der schon früh als Dirigent und Jugendleiter die Jugend der Nachkriegsjahrgänge beeinflussen konnte. Doch 1976 war er mit einigen Familien

aus Karaganda weggezogen. Ab 1978 konnte er In Frankenthal prägend dienen.

Den Brüdern der 3. Generation wurde in Karaganda seit 1980 immer mehr Verantwortung auferlegt. 1988-1993 zogen einige von ihnen nach Deutschland und setzten ihren Dienst dort fort.

In Karaganda übernahmen sie die Leitung und Verantwortung in der Gemeinde in den Jahren des Umbruchs (1988-1990). Seit 1989 konnten sie sich in der breiten Evangelisationsarbeit einsetzten.

Möchte auch diese Generation ihren Dienst treu abschließen.

Die vierte Generation (2000-2015)

Dazu gehören Juri Kotenko, Juri Römer, Juri Kudrjaschow, Anatoli Manozkow, Jakob Thiessen, Jakob Pauls, Alexej Steer, Alexander Jost, Wladimir Iwantschikow.

Diese Brüder hatten mehrheitlich nicht gläubige Eltern und kamen zum Glauben an die Erlösung in Christus in der Zeit der freien Evangelisation (1990-2000). Sie mussten sofort intensiv mitwirken und wir beten, dass sie ihren Dienst treu weitermachen.

Viktor Fast, Frankenthal

Bibelschulen: von Tschongraw in Russland nach Winkler und Winnipeg

Ein Leserbrief

An den Schriftleiter von Aquila:

Meine Frau und ich lesen gerne die Aquila-Zeitschriften, so auch das letzte Heft mit dem Artikel über den historischen Werdegang der Bibelschulen. Da ist auch die Entstehung des Bible College in Winnipeg, Manitoba, im Jahr 1944 wie folgt beschrieben: "Aus dieser [Winkler] Bibelschule entstand 1944 das Mennonite Brethren Bible College in Winnipeg."

Das ist nicht ganz richtig verstanden und berichtet.

Das Bible College der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden wurde im Jahr 1944 ins Leben gerufen. Als Präsident wurde der Lehrer Abram H. Unruh berufen. Er hatte seit 1925 der Bibelschule in Winkler vorgestanden. Damit wurde diese Schule aber nicht nach Winnipeg verlegt. Diese blieb in Winkler bis ca. 1975 bestehen. (Vgl. G.D. Pries, A Place Called Peniel: Winkler Bible Institute, 1925-1975)

Die führenden Brüder der Kanadischen Konferenz hatten damit eine zweite Absicht. Sie wollten Abram Unruh als Lehrer in dieser 'höheren Bibelschule' einsetzen. Er wurde schon im zweiten Jahr von Prediger Johann B. Töws als Präsident ersetzt.

Die neue Ausbildungsanstalt in Winnipeg wurde als College angesehen, also eine Stufe zwischen Schule und Universität. Als ich in den Jahren 1950-53 dieses Bibelcollege als Student besuchte, war es unser Glück, dass wir diesen hervorragenden Theologen und Prediger Unruh als Lehrer hatten.

Alles Gute, Peter Penner

Anmerkung:

Peter Penner ist Professor im Ruhestand und lebt in Calgary, Kanada. Er veröffentlichte einen Artikel über Abram H. Unruh: Peter Penner, "Ábram H. Unruh, (1878-1961)," in Shepherds, Servants and Prophets: Leadership among the Russian Mennonites (ca. 1880-1960). Waterloo, Ontario: Pandora Press, 2003; pages. 385-400, hrsg. von Harry Loewen, Kelowna, BC

NEUENTDECKUNG DES EVANGELIUMS UND DIE ERWECKUNG IN DEM REFORMATIONSZEITALTER AUSSTELLUNG ZUR 500-JAHRFEIER DER REFORMATION

Was wissen wir alles über Martin Luther und die Reformation? Was hat es damit in Wirklichkeit auf sich?

Bei der Ausstellung soll sowohl das Anliegen des Reformators, aber auch seine Grenzen dargestellt werden. Leistete er Hilfe zur Wiederherstellung der biblischen Gemeinden oder war er eher ein Hindernis? Woher kommen die Täufergemeinden und was mussten sie im Zeitalter der Reformation erleben? Wir wollen die Vergangenheit verstehen und das Gute und Notwendige aus ihr lernen.

Wir laden alle, denen diese Thematik wichtig ist, ein, dazu eine aufschlussreiche Ausstellung vorzubereiten.

Neue Einblicke in die Geschichte der Erweckung und der Gemeinde

Ein Bericht von dem Geschichts-Seminar in Höningen 2016

as Seminar stand unter dem Wort aus 5.Mo. 4,9 :

Nur hüte dich und bewahre deine Seele wohl, dass du die Geschehnisse nicht vergisst, die deine Augen gesehen haben, und dass sie nicht aus deinem Herzen weichen alle Tage deines Lebens; sondern du sollst sie deinen Kindern und Kindeskindern verkündigen!

So wie das Volk Israel aufgefordert war, die Geschehnisse nicht zu vergessen und diese an die weiteren Generationen weiterzugeben, so ist es auch unsere Aufgabe, die besonderen Wege unseres Herrn





mit seiner Gemeinde zu erkennen, zu erhalten und weiterzureichen.

Aus verschiedenen Ortschaften und Gemeinden waren Interessierte vom 17. bis zum 19. März im Bibelheim Höningen, um an dieser jährlichen Veranstaltung teilzunehmen. Es waren Geschichtsforscher, Geschichtslehrer, Prediger, aber auch viele am Wirken Gottes in der Vergangenheit interessierte Geschwister, die sich hier trafen, um gemeinsam einige Themen zu betrachten und zu bedenken.

Besonders erfreulich war, dass auch jüngere Geschwister als Zuhörer und als Referenten dabei waren, um in die Vorgänge der Vergangenheit Einblick zu gewinnen.

Es wurden für uns neue Themen der Geschichte behandelt, wie z.B. der Sinn und Zweck der Glaubensbekenntnisse unter den Mennoniten im 16. Jh. in einer komplexen Situation der konfessionellen Auseinandersetzung (August Moussault), Entstehung des Baptismus in Amsterdam 1608/1609 (Johannes Dyck), aber auch die



gegenseitige Beeinflussung der Reformatoren und der Täufer in der Reformationszeit, und speziell den sonst weniger beachteten, aber sehr bedeutendem Beitrag von Martin Bucer (Johannes Friesen).

Es wurden laufende Buchprojekte vorgestellt. Erstens berichtete Florian Kienzle über die Arbeit zur Biographie Michael Sattlers (1490-1527). Tobias Wiebe stellte kurz die Ziele der Bearbeitung des Märtyrerspiegels (1660) vor. Diese Sammlung der Glaubenszeugnisse aus dem 16. Jh. soll in eine heute besser verständliche Sprachform mit lesefreundlichem Layout gebracht werden. Es wird als wichtig gesehen, das Werk mit einem guten Suchapparat auszustatten. Um den großen Arbeitsumfang zu stemmen, nehmen dabei ca. 25 Geschwister aus verschiedenen Gemeinden teil.

Akademische Teilnehmer wie Dr. Oxana Besnosowa aus Moskau und Prof. Victor Dönninghaus aus Lüneburg trugen geschichtliche Zusammenhänge vor, die aus den historischen Archiven Russlands und der Ukraine hervorgehen wie z.B. die Verbindung der Mennonitenbrüder und den entstehenden Baptistengemeinden in Russland im 19.Jh., die spektakuläre Emigrationsbewegung der deutschen Mennoniten aus der Sowjetunion im Herbst 1929 mit deren späteren Folgen und anderes. Johannes Dyck referierte über das Selbstverständnis (Identität) der Evangeliums-Christen und der Mennoniten. Von Gästen aus Holland, Kanada und Russland kamen Beiträge über besondere Persönlichkeiten wie Hermann Fast (Stepanow),

Rein Willink(van de Staaij) und Otto Klassen (Letkemann). Dr. Peter Letkemann gab ein breites Bild des Werdegangs der mennonitischen Kolonien Arkadak und Zentral in Zentralrussland.

Nicht akademische Forscher aus unseren Gemeinden machten beeindruckende Beiträge zu dem Wirken Gottes im Leben einzelner Glaubenszeugen (Johann Schneider über Peter Perk), gläubiger Familien (Helene Bergen) und der Missionsarbeit im Norden Westsibiriens (Margarete Pasytsch). Einige Vorträge betrachteten die Entstehung, Entwicklung und das Überleben der Gemeinden in der Sowjetunion. Das waren Berichte über die Dorfgemeinden im Altaigebiet (Margarete Pasytsch), Slawgorod (Peter Isaak), Kant (Gerhard Willms).

Zu der Geschichte der Arkadak-Ansiedlung und der Altai-Gemeinden könnten bald Bücher erscheinen.

Es wurde stark geworben, die noch erhaltenen Zeugnisse der Vergangenheit der Gemeinden aus Russland und der Sowjetunion zu

sammeln. Dazu baut das Hilfskomitee Aquila ein historisches Archiv auf. Es besitzt schon Tausende Bücher, die in der Hand der Gläubigen der Sowjetunion waren. Es gibt eine Sammlung von Briefen, Erinnerungen und Dokumenten aus jener Zeit. Die Sammlung der Fotos ist in Deutschland einmalig.

Zuletzt wurde darüber nachgedacht, wie die Wahrnehmung der geschichtlichen Ereignisse in den Gemeinden vertieft werden kann; welche Prioritäten und Akzente zu setzen wären, aber auch in welcher Form und mit welchen Hilfsmitteln.

Themenbereiche wurden aufgezeigt, die bis jetzt nur sehr gering beleuchtet sind, wie z.B. die Missionstätigkeit in den Jahren 1970 bis 1989, die ja faktisch nur "im Untergrund" möglich war.

24 — — Aquila 1/16 — — —

Rb_1_16k.indd 24 24.03.2016 08:16:01

Ebenfalls wurden alle ermutigt, die Gelegenheit des 500-jährigen Jubiläums der Reformation Luthers nicht zu verpassen, um auf das Wirken Gottes hinzuweisen und unseren Herrn zu ehren.

Das ganze Seminar hatte ein intensives Programm und lief mit großem Interesse der Zuhörer ab. Allen Referenten und Teilnehmern sei dafür gedankt.

Im Namen aller Teilnehmenden am Seminar, möchten wir auch den Geschwistern und der Gemeinde Frankenthal für die liebevolle Aufnahme und Bewirtung herzlichen Dank aussprechen und Gottes reichen Segen im weiteren Dienst wünschen.

Johann Rogalsky, Breitscheidt



Liste der Teilnehmer am geschichtlichen Seminar (76)

- 1. Viktor Sawatzky, Pfungstadt
- 2. Matthias Zielke, Emmendingen (Kurzbericht aus einem Familienarchiv)
- 3. Johannes Friesen, Frankenthal. Referent (Reformation, Methodik)
- 4. Daniel Rogalsky, Breitscheidt
- 5. Heinrich Kanke, Harsewinkel
- 6. Johann Rogalsky, Breitscheidt
- 7. Andreas Hildenberg, Frankfurt
- 8. Viktor Fast, Frankenthal, Leitung
- 9. Viktor Ens, Albisheim
- 10. Waldemar Töws, Lohmar
- 11. Andreas Fast, Harsewinkel
- 12. Johann Schellenberg, Harsewinkel
- 13. Margarete Pasytsch, Gummers-
- bach, Referent (Altai und Narym)
- 14. Helene Bergen, Weißenturm, Kurz-
- bericht zur Familiengeschichte
- 15. Dr. Peter Letkemann, Winnipeg,
- Canada, Referent (Arkadak, O.Klassen)
- 16. Katharina Schneider, Nümbrecht
- 17. Johann Schneider, Nümbrecht, Referent (Bibelkolporteure)

- 18. Valeri Langemann, Darmstadt
- 19. Peter Isaak, Slawgorod, Russland, Referent (Slawgorod)
- 20. Peter Schellenberg, Bielefeld
- 21. David Dick, Nümbrecht
- 22. Walter Penner, Almersbach
- 23. Bernhard Mattthies, Frankenthal
- 24. Woldemar Daiker, Bielefeld, Berichte
- über die Archivarbeit
- 25. Andrej Warkentin, Frankenthal
- 26. Gerhard Willems, Leopoldshöhe,
- Referent (Gemeinde Kant)
- 27. Onijdes Sijtsma, Holland
- 28. Tjeerd Lont, Holland
- 29. Peter Willems, Bielefeld
- 30. Daniel Peters, Petershagen
- 31. Ad van de Staaij, Holland, Bericht über Hungerhilfe
- 32. Anna Günter, Büdingen
- 33. Johann Günter, Büdingen
- 34. Dr. Oksana Besnosowa, Moskau, Referent (MBs und Baptisten)
- 35. Gerhard Boschmann, Frankenthal
- 36. Anna Daiker, Bielefeld, Büchertisch

- 37. Viktor Petkau, Dortmund, Referent (Memrik)
- 38. August Moussault, Bosenbach, Referent (Glaubensbekenntnisse)
- 39. Samuel Derksen, Schieder
- Schwalenberg
- 40. Judith Derksen, Schieder
- Schwalenberg
- 41. Viktor Veer, Hassloch
- 42. Antonia Derksen, Frankenthal
- 43. Gary Waltner, Weierhof
- 44. Markus Klassen, Frankenthal
- 45. Alla Stepanow, St.Petersburg
- 46. Wladimir Stepanow,
- St.Petersburg, Referent (H.Fast,

Fehlen auf dem Foto:

- 1. Johannes Boschmann, Fulda
- 2. Abram Derksen, Salzwedel
- 3. Prof. Victor Dönninghaus, Lüne-
- burg, Referent (Emigration 1929)
- 4. Andre Dück, Fulda?
- 5. Johannes Dyck, Oerlinghausen, Referent (Baptismus, Ev.Christen,
- 6. Waldemar Dyck, Frankenthal
- 7. Nikolaus Dvck, Heilbronn

- 8. Eduard Ewert, Lohmar
- 9. Lydia Fast, Frankenthal
- 10. Dr. Horst Gerlach, Bolanden
- 11. Florian Kienzle, Frankenthal, Referent (Michael Sattler)
- 12. Thomas Klöckner, Kaiserslautern
- 13. Jakob Nickel, Warendorf
- 14. Jakob Penner, Harsewinkel, Referent (Missionsreisen)
- 15. Johann Plett, Frankenthal
- 16. Irma Plett, Frankenthal
- 17. Inna Rogalsky, Breitscheidt
- 18. Jakob Stobbe, Warendorf
- 19. Franz Thiessen, Leopoldshöhe
- 20. Johann Thiessen, Heßheim
- 21. Eduard Tun, Detmold
- 22. Leo Wall, Kaiserslautern
- 23. Heinrich Weiß, Warendorf
- 24. Tobias Wiebe, Frankenthal, Referent (Märtyrerspiegel)
- 25. Mirjam Wiebe, Frankenthal
- 26. Otto Wiebe, Frankenthal
- 27. Klaus Zimmerscheid, ?

Übersetzer Deutsch-Russisch

- 28. Jakob Abrahams, Frankenthal
- 29. Artur Lorenz, Frankenthal
- 30. Viktor Medchen, Frankenthal



- Aquila 1/16 25

Rb_1_16k.indd 25 24.03.2016 08:16:05

Papa fährt nach Sibirien

Teil 1

Judith, kannst du mir die Waage aus dem Badezimmer bringen?", bittet Papa. "Ich muss meinen Koffer noch wiegen."

"Ich will nicht, dass Papa wegfährt", sagt Lukas mürrisch. "Immer so langweilig ohne ihn."

"Will mit Papa Pielplatz", jammert der kleine Janis. "Lukas, du weißt doch genau, warum Papa wegfährt", sagt Mama. "Bitte hör auf zu jammern. Schau, du steckst Janis an mit deiner Unzufriedenheit."

Papa stellt den Koffer auf die Waage. "23 Kilo, 700 Gramm. Das ist ein bisschen zu viel. Irgendwas muss raus."

"Wieviel darf es denn sein?", fragt Regina, die gerade mit einem Päckchen in der Hand ins Wohnzimmer kommt"

"Nicht mehr als 23 Kilo", erklärt Papa. "Das ist die Vorschrift der Fluggesellschaft."

"Kannst du das hier dann nicht mehr mitnehmen?", fragt Regina enttäuscht. "Ich wollte das für Anna mitgeben."

Wenn Papa nach Sibirien fährt, besucht er immer das Kinderheim in der Stadt, in der er selbst als Kind gewohnt hat. Er kennt viele Kinder dort schon sehr gut. Zuhause zeigt er dann immer Fotos und erzählt davon. So kennen Judith, Regina, Lukas und Janis die Kinder aus dem Kinderheim auch schon. Regina hat sogar eine Brieffreundin dort. Sie heißt Anna und ist 12 Jahre alt, genauso wie Regina.

"Lass mich mal sehen", sagt Papa. "Vielleicht kann ich was anderes wieder rausholen. Das Päckchen für Anna muss auf jeden Fall mit. Aber halt – Regina, du musst unbedingt den Namen draufschreiben. Sonst weiß ich dort vielleicht nicht mehr, für wen das ist. Hier sind schon einige andere Päckchen für verschiedene Leute drin."

Regina schreibt in großen Buchstaben auf das Päckchen "Für Anna". Dann schreibt sie etwas kleiner dazu: "Von Regina" und malt ein Herzchen. Am liebsten würde Regina zuschauen, wie Anna das Päckchen aufmacht. Sie hat ihr nämlich mal geschrieben, dass sie sehr gerne bastelt, aber dass es im Kinderheim nur ganz wenig Buntpapier gibt. Jetzt hat Regina von ihrem Taschengeld einen bunten Motivblock gekauft, und dazu ein paar Stanzer

"Sowas hat Anna bestimmt noch niemals gesehen", sagt Mama. "Da wird sie sich freuen."

In diesem Augenblick klingelt es an der Tür. Janis rennt hin und reißt die Tür auf.

"Onkl Peta!", ruft er.

"Na, Großer, kommst du auch mit?", fragt Onkel Peter und klopft Janis lächelnd auf die Schulter. "Bist du startklar, Jakob?", fragt er.

"Will auch mit", ruft Janis begeistert. "Bei Birien!" "Das geht nicht!", sagt Regina und nimmt ihren kleinen Bruder auf den Arm. "In Sibirien ist es buuuuh-kalt. Da würdest du gleich Eiszapfen an der Nase kriegen."

"Hat Papa dann Eisßapfel bei die Nase?", fragt Janis mit großen Augen.

"Haha, Eisapfel!", lacht Lukas. "Doch nicht Eisapfel! Du weißt überhaupt gar nicht, was Eiszapfen sind."

"Aber zum Flughafen darf Janis trotzdem mit", sagt Mama lachend. "Das haben wir ihm versprochen."

"Ja, Plugshafen!", freut sich Janis. "İs fahr auch mit!"

"Regina wird auf dich aufpassen", sagt Mama. "Immer schön an der Hand halten."

Regina hilft Janis beim Anziehen. Judith und Hanna sind ein bisschen traurig, weil sie nicht mit auf den Flughafen dürfen. Aber sie waren letztes Mal mit Mama und dem Baby Matthias gefahren, um Papa abzuholen. Deshalb sind diesmal Regina, Lukas und Janis dran.

"Dann beten wir noch zusammen", sagt Papa. "Lieber Vater, danke, dass du uns wieder einen Einsatz ermöglichst. Bitte bereite die Herzen der Menschen darauf vor, dein Wort zu hören. Bitte segne uns und gib uns Weisheit, damit wir auf richtige Weise helfen können. Und bewahre bitte meine Lieben hier zuhause. Sei du ihr Vater in der Zeit, in der ich nicht hier sein kann. Amen."

Regina schnallt Janis auf dem Kindersitz an. Papa gibt Mama, dem schlafenden Matthias, Judith und Hanna einen Kuss. Dann steigen Onkel Peter, Papa, Lukas und Regina ins Auto. Es kann losgehen!

Heute ist das Mittagessen zuhause ziemlich einsam. Der kleine Matthias liegt in seinem Wagen. Mama sitzt mit Judith und Hanna am Tisch.

"Mamaaa", sagt Hanna gedehnt. "Warum hat Papa gebetet, dass Gott unser Vater sein soll?"

"Ich glaube, Papa muss in solchen Situationen immer an seine eigene Kindheit denken", sagt Mama. "Als er klein war, da haben sie noch in Russland gewohnt. Und Opa war ein Prediger. Das war damals ziemlich gefährlich. Er wurde ständig vom Geheimdienst beobachtet. Wenn Opa in eine andere Stadt fuhr, zum Predigen, oder zum Besprechen, oder um Bibeln dahin zu bringen, dann war er sich niemals sicher, ob er wieder zurückkommen würde."

"Warum nicht?", fragt Hanna.

"Weil der Geheimdienst ihnen immer auf den Fersen war, und sie damit rechnen mussten, dass sie verhaftet werden. Wenn Opa irgendwohin wegfahren musste, dann sagte er seiner Familie niemals, wohin genau er fuhr."

"Warum denn das?", fragt Judith.

"Damit sie nichts verraten konnten, wenn der Geheimdienst sie fragte. Das war einfach sicherer so."

"Oha", sagt Judith, "dann wussten sie niemals, wo er war und wann er wieder kommt?"

Kindergeschichte

"Ja", nickt Mama, "das war sehr schwer für Oma, und auch für die Kinder. Aber jedes Mal bevor er wegfuhr, hat Opa mit der ganzen Familie zusammen gebetet. Und dann hat er immer gebetet, dass Gott seiner Familie den Vater ersetzt. Solange er weg ist. Und auch falls ihm etwas zustößt."

"Aber Papa wird doch nichts zustoßen, oder?", fragt Hanna.

"Natürlich nicht!", sagt Judith. "Heute ist es doch nicht mehr so wie damals."

"Das hoffen wir", sagt Mama lächelnd. "Heute ist eine andere Zeit, und trotzdem sind wir immer auf die Bewahrung und den Schutz Gottes angewiesen. Papa unterwegs, und wir hier zuhause auch."

"Aber eigentlich finde ich das spannend", sagt Judith nachdenklich. "Das mit dem Geheimdienst und so. Ich würde mir Tricks ausdenken, dass die mich nicht finden. Sowas macht bestimmt Spaß. Wie bei dem Spiel auf der Jungscharfreizeit. Da mussten wir Bibeln schmuggeln und mussten aufpassen, dass die Polizisten uns nicht erwischen. Das war klasse!"

Mama lächelt. "Ja, wenn es ein Spiel ist, macht es Spaß und ist spannend. Im echten Leben ist es auch spannend, aber da hat man eben wirklich Angst vor dem, was passieren kann."

"Wie bei Uropa, gell Mama?", sagt Judith. Sie schaut auf das alte braun-weiße Familienfoto über dem Klavier. Darauf sieht man einen Mann im Anzug und mit einem ordentlich gestutzten Schnurrbart neben einer Frau im langen schwarzen Kleid auf einer Bank sitzen. Hinter ihnen stehen drei Jungs in Hemden, die bis zum Hals hochgeknöpft sind. Rechts und links neben den Eltern sitzen zwei Mädchen in hellen langen Kleidern mit Rüschen am Ausschnitt.

"Ja", nickt Mama, "das war noch eine viel schlimmere Zeit, als Papas Kindheit. Damals in den 30-er Jahren sind sehr viele Väter auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Vor allem die Prediger, so wie Uropa."

Nachdenklich betrachtet Judith das Bild. Uropa sieht gar nicht so alt aus. Aber damals war er ja auch noch kein Uropa, sondern Vater von fünf Kindern. Der Jüngste von den Jungs, der ganz rechts steht, ist Opa. Auf dem Bild sieht er ein bisschen so aus wie Lukas.

"Die schauen alle so ernst", sagt Hanna. "Weil es damals so schlimm war?"

"Damals war es einfach nicht üblich, auf Fotos zu lächeln", erklärt Mama. "Aber damals wussten sie noch nicht, welche Schwierigkeiten sie noch erleben würden."

"Denkst du, dass wir auch sowas erleben werden?", fragt Judith.

"Das weiß ich nicht", sagt Mama. "Gott sei Dank für die gute Zeit, in der wir leben. Aber wir wissen nicht, wie lange es noch so bleibt."

"Hast du keine Angst?", fragt Judith.

"Hm", sagt Mama, "wenn ich über die Gefahren nachdenke, dann könnte ich schon Angst haben. Aber wir wissen doch, dass Gott alles in der Hand hält. Uns kann nichts passieren, was Er nicht unter Kontrolle hat. Das war bei den Urgroßeltern damals in den 30-er Jahren so, und auch später, als wir Kinder waren. Und das ist auch heute noch genauso."

Regina starrt aus dem Autofenster, während sie die Autobahn entlang düsen. Onkel Peter fährt ziemlich schnell, weil sie die Zeit aufholen müssen, die sie durch den Stau verloren haben. Janis ist eingeschlafen, nachdem er erst jeden LKW gezählt hat, den sie überholt haben. Sie liegen schon etwas knapp in der Zeit, als Onkel Peter das Auto in dem großen Flughafen-Parkhaus parkt. Sie müssen sich beeilen, aber Papa nimmt trotzdem Janis an der Hand und passt sich seinen Schritten an.

Auf der Rolltreppe drängelt sich ein kräftiger Mann in einem dunkelblauen Pullover grob an ihnen vorbei. Er brummt etwas vor sich hin, das wie "Platz da!", klingt. Janis stolpert und fällt fast hin. Onkel Peter dreht sich ärgerlich zu ihm um, aber Papa legt ihm die Hand auf den Arm: "Lass gut sein."

In der Abflughalle steuert Papa zielsicher auf einen Schalter zu, an dem eine ganze Schlange ansteht. Janis schafft es gerade so, mit Papa Schritt zu halten. Er guckt dabei immer wieder nach oben und bestaunt alles, was es zu sehen gibt. Onkel Peter stellt den Koffer direkt hinter die letzte Person in der Schlange. Lukas streift irgendwo durch die Halle. Judith steht mit den anderen in der Schlange und schaut sich um. So viele Leute sind hier unterwegs! Es ist interessant, sie zu beobachten. Am Schalter rechts neben ihnen steht eine Gruppe von Jugendlichen, die wohl gerade jemanden für länger verabschieden. Jedenfalls haben sie Transparente, auf denen steht: "Australien! Wir kommen!"

Und da, in der Schlange links neben ihnen steht doch der Mann in dem dunkelblauen Pulli, der sie auf der Rolltreppe angerempelt hat!

"Papa, wohin fliegen die Leute?", fragt sie und zeigt auf die Schlange daneben.

"Die kommen auch in mein Flugzeug", sagt Papa, "diese beiden Schlangen sind für denselben Flug."

"Na, hoffentlich sitzt der Mann nicht neben dir." "Welcher Mann?"

"Na, der uns umgerannt hat, guck, der."

"Ach", Papa winkt ab. "Selbst wenn er neben mir sitzt. Ist doch nicht schlimm. Wo ist eigentlich Lukas?"

"Nichts Wichtiges vergessen?", fragt Onkel Peter. "Pass dabei, alle Papiere?"

"Wenn, dann wäre es jetzt eh zu spät", lacht Papa. Aber er knöpft nochmal seine Jacke auf und prüft die Innentaschen. "Hier ist der Pass. Und das Geld."

"Und das viel diskutierte Dokument?", fragt Onkel Peter.

Judith schaut Papa neugierig an. Was für ein viel diskutiertes Dokument? Aber Papa sagt nichts, sondern nickt nur kurz. So als ob er absichtlich nicht darüber reden will.

Später, als sie Papa verabschiedet haben und wieder nach Hause fahren, denkt Judith wieder darüber nach. Was kann das für ein Dokument gewesen sein?

(Fortsetzung folgt)

24.03.2016 08:16:05

Aus dem Herzen des Kriesengebietes

Ein Brief aus der Ukraine, der schon vor längeren Zeit eingetroffen war

"Was ihr getan habt einem von diesen Meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan." Matthäus 25,40

ch grüße euch, liebe Freunde, mit der Liebe unseres Herrn! Wahr ist das Wort: "Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach Seinem Wohlgefallen" (Philipper 2,13). Ich bin meinem Herrn dankbar, dass Er unserer Familie so unendlich viel Aufmerksamkeit schenkt. Er kommt nie zu spät und gibt uns alles zu unserer Freude zur rechten Zeit. Unser Gott ist so wunderbar! Er hat Seine Leute, die Seinen Willen kennen und von Herzen bemüht sind, Seinen Willen zu erfüllen. Wahrscheinlich wird erst die Ewigkeit zeigen, wie viele Schätze wir zu den Füßen unseres liebenden Heilandes gesammelt haben. Ihm die Ehre dafür!

Vor allem bin ich dem Herrn von ganzem Herzen dankbar für euch und eure aufrichtige Zuneigung zu unserer Familie. Wir haben von euch ein Paket mit Kleidungsstücken bekommen. Ein herzliches Dankeschön! Es war genau rechtzeitig. Es war schon kühl, und unsere Kinder hatten etwas zum Anziehen. Dem Herrn

sei die Ehre! Danke auch für die finanzielle Hilfe. Ich bin fest überzeugt "dass Israel einen Gott hat". Wir haben gebetet und geglaubt, dass der Herr uns nicht verlassen wird, und die Hilfe kam gerade rechtzeitig. Wir möchten uns tief verneigen vor Dem, Der uns liebt. Ihm sei die Ehre dafür!

Wir sind euch dankbar für eure Gebete und eure Teilnahme an unseren Nöten. Wenn nicht der Herr und die Gebete der Kinder Gottes, dann wären wir wohl in unserer Verzweiflung umgekommen. Nicht wenige Menschen, die den

Herrn nicht kennen, haben sich aus Verzweiflung das Leben genommen. Außerdem sind Hunderte in unserem Lugansk-Gebiet vor Hunger umgekommen. Für uns dagegen hat unser Gott gesorgt. Ihm, Ihm die Ehre!

Etwas zu unseren Lebensumständen: Wir hatten im letzten Jahr (2014) an einem Sonntag einen gesegneten Gottesdienst. Ohne böse Vorahnung hielten wir zuhause unsere gemeinsame Abendandacht. Um halb vier morgens fing etwa 300m von unserem Haus entfernt eine intensive Schießerei verschiedener Geschütze an und hielt bis zum Abend an. Kampfhubschrauber und Jagdflugzeuge flogen über uns hinweg. In der Stadt gab es große Unruhen. Ein richtiger Krieg war ausgebrochen. Man kann

sich kaum vorstellen, was über unsere Stadt gekommen ist. Lugansk hatte vorher 600.000 Einwohner. Nun sind die Straßen leer geworden, man sieht kaum einen Menschen. Besonders wenn die Sirene anfängt zu heulen, laufen die Leute um ihr Leben, denn sie wissen, dass gleich ein Geschoss einschlagen wird. Später verstummte auch die Sirene.

Das Volk Gottes hat viel Schweres durchgemacht, besonders die kinderreichen Familien. Auf der allgemeinen Gemeindestunde beschlossen die Mitglieder, die Stadt zu verlassen, weil es unmöglich wurde Lebensmittel im Laden einzukaufen, und später wurden auch die Läden geschlossen. Wasser, Strom und teilweise auch Gas wurden abgeschaltet. Wie sollte man hier überhaupt existieren? Beständiger Beschuss, Häuserdetonationen, die ganze Infrastruktur und die Schulen – alles lag in Trümmern. Die Schule, in der hauptsächlich Kinder gläubiger Eltern lernten, ist durch Geschosse stark beschädigt. Zwei Frauen kamen ums Leben. Jetzt wird dort niemand mehr unterrichtet.



Unsere Familie beschloss die Stadt zu verlassen. Meine Frau war im letzten Monat schwanger und wir mussten etwas unternehmen. Mit viel Schwierigkeiten und Gefahren kamen wir nach Russland. Wegen der großen Aufregung ging es meiner Frau so schlecht, dass sie ins Krankenhaus musste. Sie bekam einen Schmerzanfall und wurde sofort operiert, die Gallenblase wurde ihr entfernt. Dem Herrn sei Dank, dass Er sie am Leben erhalten hat. Drei Wochen später wurde unser vierzehntes Kind geboren – ein Sohn des Krieges. Wir nannten ihn David. Sogar die Ärzte waren verwundert, dass unter solchen Umständen ein gesundes Kind geboren wurde. Das hat natürlich Gott getan, durch die Gebete vieler Seiner Kinder.

28 — Aquila 1/16
Rb_1_16k.indd 28

Lage in der Ostukraine

Als der Beschuss der Stadt angefangen hatte, versteckten sich viele Menschen, sowohl die Gläubigen, die in der Stadt geblieben sind, als auch die Ungläubigen, in den Kellern. Plötzlich verschwanden zwei unserer Brüder, einer von ihnen, ein Diakon unserer Gemeinde. Er hat drei kleine Kinder. Diese Brüder hatten unter schwierigsten Umständen alte Schwestern mit Wasser und Lebensmitteln versorgt. Sie waren mehrmals unter Beschuss geraten. Das Auto weist viele Einschussstellen auf. Ein Soldat bezeugte gegenüber unseren Brüdern: "Das ist ein echter Gläubiger. Er schlängelt sich im Zickzack-Kurs mitten durch das Geschützfeuer und bleibt am Leben. Ich hätte Angst gehabt!" Eines Tages wurden sie von bewaffneten Männern entführt, niemand wusste wohin. Man suchte zwei Wochen nach ihnen. Die Gemeinde und besonders die Frau des Diakons haben viel durchgemacht. Sie ließ sich nicht trösten. Gott allein weiß,



wie schlimm es war. Die Brüder waren in Gefangenschaft, man hielt sie im Keller des Gebäudes der USS (Ukrainischen Staatssicherheit) fest und unterzog sie einem Verhör über das Leben der Gemeinde und der Bruderschaft. Morgens und abends gab man ihnen ein Stück Brot und Wasser. Schlafen mussten sie auf dem Fußboden. Der Diakon wurde geschlagen. Dank den Gebeten vieler Kinder Gottes hat man sie schließlich gefunden. Der Diakon rief selber kurz an und sagte: "Wir werden gefangen gehalten, betet."

In dieser Zeit wurde uns das Bethaus weggenommen. Unsere Gemeinde zählte 220 Mitglieder. Davon sind nur einige Personen übrig geblieben. Während einer Gebetsstunde kamen Bewaffnete herein und befahlen uns unter Schimpfworten, das Haus sofort zu verlassen. Die Begründung lautete: "Dieses Haus gehört nun der Luganischen Volksrepublik!" Der Bruder, der gerade auf der Kanzel stand, bat um Erlaubnis die Versammlung mit Gebet zu schließen, aber die Bewaffneten drohten ihn zu erschießen und führten alle nacheinander nach draußen. Den leitenden Bruder nahmen sie mit zum Verhör und durchsuchten nachher seine Wohnung. Die Gemeinde ist ohne Bethaus geblieben. Das Schild "Bethaus" wurde heruntergerissen und auf die Pforte wurde ein neues Schild gehängt: "Polizeidienststelle". Bewaffnete Männer nahmen das Haus ein und machten daraus eine "Räuberhöhle".

Für die Gemeinde war das eine sehr schwere Prüfungszeit. Auf die vielen Gebete und Gesuche der Kinder Gottes hin hat man das Bethaus zurückgegeben. Es gab zwar viele Schwierigkeiten, aber wir haben es zurückbekommen. Dem Herrn die Ehre! Die Bewaffneten raubten einen Teil der Bänke, Matten, Musikinstrumente, alle elektroakustischen Geräte, das Gemeindegeschirr, alles Eingemachte (Gemüse und Marmeladen). Was am allertraurigsten ist: sie verbrannten alle geistlichen Schriften. "Vergib ihnen, Herr, denn sie wissen nicht, was sie tun!" Als man um die Rückgabe des Bethauses bat, verlangte die lokale bewaffnete Regierung, dass der Eigentümer des Hauses erscheinen sollte. Dieser ging dann zusammen mit dem Gemeindeältesten hin, und sie wurden sechs Stunden lang verhört. Den Eigentümer des Hauses (der Bruder, auf den das Haus eingetragen ist, ein Diener unserer Gemeinde) hat man so furchtbar geschlagen, dass er nur knapp mit dem Leben davon kam. Danach wurde auch der Gemeindeälteste geschlagen, beschimpft und man drohte ihn umzubringen usw. Zurzeit fühlt sich der misshandelte Bruder sehr schlecht. Bei ihm wurden neun Bandscheibenvorfälle festgestellt. Zudem wurde er schlimm auf den Kopf geschlagen, dadurch hat er starke Blutergüsse und alle inneren Organe sind abgeschlagen. Er ist praktisch zum Invaliden gemacht worden, und dabei ist er Vater von acht Kindern. Möge der Herr ihnen und auch jenem "Henker" gnädig sein.

In der gegenwärtigen Zeit haben die Brüder eine Brotback-Aktion für die Notdürftigsten organisiert. Einmal pro Woche wird kostenlos Brot verteilt, etwa 300 Laibe. Es kommen viele Menschen (ca. 300). Bitte betet für diese Arbeit.

Unsere Gemeinde wurde noch von einer weiteren Not getroffen. Bruder Redjkin (Vater von zehn Kindern) ist zusammen mit seinem vierzehnjährigen Sohn auf eine Mine geraten und ums Leben gekommen. Es ist sehr traurig, denn er war ein guter Bruder und ein guter Prediger. Aber der Herr hat ihn zu sich genommen. Betet auch für diese Familie.

Es ist unmöglich alle Not zu beschreiben. Aber der Herr schreibt alles in Sein Buch, alle Nöte Seiner Gemeinde.

Meine Familie lebt jetzt in drei Städten verstreut: Krasnodar, Wolgograd und Majkop, weil es sehr schwierig ist, Wohnraum für 16 Leute zu bekommen. Wir werden in unserer Wohnung bis November bleiben. Wie es dann weiter gehen wird, wissen wir nicht. Ich denke, unser Gott wird dafür sorgen. Oder vielleicht holt der Herr Jesus uns von dieser Erde ab.

Unser Haus in Lugansk muss wegen der vielen Granatsplitter gründlich renoviert werden – das Dach, die Türen, einige Fenster, die Heizung usw. Aber für den Moment haben wir, was wir brauchen. Dem Herrn auch dafür die Ehre. Es freut mich sehr, dass trotz der Umstände und der Schwierigkeiten meine Kinder zum Herrn kommen. Sie bekehren sich, lassen sich taufen und dienen dem Herrn auf Seinem Erntefeld. Dem Herrn die Ehre! Den Dienst der Verkündigung habe ich nicht verlassen. Mit derselben Gruppe, mit der wir bei euch waren, dienen wir auch weiter. Vor kurzem sind wir von einer Reise durch Südkasachstan, Kirgisien und Abchasien zurückgekommen. Dem Herrn die Ehre für alles!

Noch einmal ein herzliches Dankeschön für eure Teilnahme an unseren Sorgen und Nöten, für eure Gebete. Betet weiter für uns! Möge der Herr euch segnen!

Bruder Alexander, Lugansk-Krasnodar

Dankesbriefe

Augustdorf-Saran

Eine Gebetserhörung

In vielen Gemeinden Kasachstans, Sibiriens, der Ukraine hat man Laminat aus Augustdorf verbaut. Auf den Böden, an den Wänden, anstatt Deckenpaneele, an den Türblätter, auf den Tischen u.s.w. kann man sie überall finden. Auf eine unterschiedliche Weise konnte man das Material bekommen, mal kostenlos, (Spendebasis), mal für einen gewissen Betrag. Einige Photos hat die Geschäftsleitung gesehen und es hat positiv gewirkt.

Ich hatte mal für eine Gemeinde um einen Bodenbelag gefragt und hab etliche hundert qm bekommen. Der Vorgesetzte sagte



22 Tonnen Linoleum wird für Kasachstan verladen

zu mir, wir sollten ihn in unser Gebet mit einschließen. Auf einer Gebetstunde haben wir es dann auch gemacht.

Als wir im Oktober 2015 mit etlichen Brüdern aus Kasachstan unterwegs nach Rom waren, hatte ich davon erzählt. Wir haben anschließend Gott für die Gaben gedankt, und um Segen für die Firma und ihren Inhaber gebetet. Es war Samstag. Montag wurde ich angerufen von einem Kollegen, der mich gefragt hat, ob wir noch Material gebrauchen könnten und in paar Wochen dufte "Aquila" über 5 tausend qm Linolium als Spende für Kasachstan und die Ukraine abholen. Der Herr weis, wann was nötig ist! Er hört, wenn wir beten. Er segnet. Sein Name sei gepriesen.

Rudolf Ens 22. Februar 2016, Augustdorf

Saran

Liebe Brüder und Schwestern! Friede sei mit euch!

Herzliche Grüße von den Kindern und Mitarbeitern unseres Kinderheimes "Preobraschenije" in Saran!

In den ersten Zeilen unseres Briefes möchten wir unsere tiefe Dankbarkeit für die humanitäre Hilfe auszudrücken: für Kleidung, Schuhe, Gummistiefel und vieles andere mehr.



Die Kinder im Kinderheim freuen sich auf den neuen Fußbodenbelag

Wir sehen die Hand Gottes, dass Er sich um unsere Bedürfnisse kümmert und alles Notwendige für unsere Kinder schickt, darunter auch Schuhe. Wir möchten nicht schweigen, sondern Gott loben, dass Er die Herzen von vielen Brüdern und Schwestern bewegt, um uns zu dienen. Unsere Bedürfnisse werden bei euch nicht unberücksichtigt gelassen.

Wir haben 58 Kinder in unserem Waisenhaus. Das ist unsere große Familie. Ihr könnt es euch wohl kaum vorstellen, was für eine große Hilfe ihr seid... Wo sollten wir so viele Kleider und Schuhe bekommen? Möge Gott es euch hundertfach vergelten!

Momentan taut der Schnee und wir

sind so froh, dass die Gummistiefel rechtzeitig bei uns eingetroffen sind, so dass die Füße der Kinder nicht nass sein müssen und sie dadurch krank werden. Unsere Kinder sind gut bekleidet Dank unseren führsorglichem Vater. Gott segne euch, dass ihr die Waisenkinder nicht vergessen haht.

Mit Dankbarkeit-

Kinder und Mitarbeiter des Waisenhauses "Preobraschenije" März 2016.



Die Hilfe aus Deutschland ist angekommen

Rb_1_16k.indd 30 24.03.2016 08:16:09

Dankesbriefe

Winniza

Wir möchten uns bei unseren Freunden aus "Aquila" und dem Verlag "Samenkorn" für die Teilnahme an unserem Dienst, den wir zur Ehre unseres Herrn Jesus Christus verrichten, herzlich bedanken.

Es ist erfreulich zu beobachten, wie der Herr die Pfade ebnet, die Ihm wohlgefällig sind. So sind auch wir Zeugen Seiner herrlichen Führung geworden.



Ein Straßenbüchertisch in Ushgorod, Ukraine

Obwohl wir Ausländer waren, wurden wir bei dem ersten Besuch bei "Samenkorn" im Sommer 2015 sehr herzlich und freundlich empfangen. Die Worte des Apostel Paulus: "Wie wart ihr damals so selig!" sind hier sehr angebracht.

Als ob damit die Schrift erfüllt würde, hat der Herr auf herrliche Weise durch unsere Freunde uns das gegeben, was

wir für unsere Straßen-Bibliothek in Winnyzja brauchten, damit wir den unausforschlichen Reichtum Christi in Umlauf bringen könnten.

Herrlich war zu allererst die Reaktion in den Herzen der Heiligen in unserer Ortsgemeinde.

Es ist fast ein halbes Jahr vergangen, bis die neuen Bücher die Schatzkammer unserer Straßen-Bibliothek bereichert haben, aber sie bringen schon Frucht, indem sie zum größeren Erfolg in der Wortverkündigung beitragen. In dieser Zeit hat der Herr unsere Grenzen erweitert, indem Er uns zwei weitere Straßen-Bibliotheken gegeben hat und uns einen geordneten Katalog mit dem Kurzinhalt eines jeden Buches zusammenzustellen geholfen hat. Wieviel Segen haben unsere Herzen erfahren indem sie sich mit den verschiedenen Werken vieler Kinder Gottes bekannt machten!

Wir bedanken uns nochmal recht herzlich bei unseren Freunden aus dem Verlag und möchten als Wunsch ein schönes Gedicht weitergeben: Ein Regentropfen fiel vom Himmel er lebte nur einen Moment doch schaffte er auf seinem kurzen Lebenswege zu tränken ein Gräslein auf dem Feld. Und dieses Kraft und Mut bekam und wachsen anfing so wie Menschen "auf den Weg sich machen". O könnte doch auch ich in meinem Leben solch Regentropfen für jemand werden!

Ergießt euch immer wie frische Himmelstropfen auf eure Nächsten. Möge der Herr euch segnen. In Liebe, Fam. Kirilin aus Winniza

Saran

Immer sauber!? - Dankesbrief für das zugesandte Waschmittel.

Herzliche Grüße aus Kasachstan von den Kindern und Mitarbeitern des Kinderheimes "Preobraschenije". Wir möchten euch herzlich danken für die Waschmittel, die ihr uns zugeschickt habt. [...]

Die Kinder sind aktiv in das Leben des Hauses eingebunden. Einige Jungen helfen beim Entladen der Kohle, andere beim Aufräumen und Pflegen des Grundstücks. Natürlich kommen die Kinder immer wieder mit schmutziger Kleidung nach Hause, die dann gewaschen werden muss. So haben wir in unserer kleinen Wäscherei jeden Tag eine Menge Wäsche

zu waschen. Besonders bei den Mädchen versuchen wir darauf zu achten, dass sie lernen, sauber zu bleiben. So können wir Waschmittel sparen, weil die tägliche Wäsche enorme Kosten verursacht! Möge Gott euch hundertfach belohnen!

Wir danken dem Herrn und euch! März 2016n



Waschmittel aus Deutschland sind eingetroffen. Das wird auch den Kindern groß gemacht

Rb_1_16k.indd 31 24.03.2016 08:16:14

Meldungen

HILFE FÜR KINDERFREIZEITEN

Die Sommersaison ist für viele Gemeinden mit sehr viel Arbeit verbunden. Sowohl in Deutschland, als auch in der ehemaligen Sovjetunion werden schon seit Jahren Kinderfreizeiten durchgeführt. Hier soll den Kindern schon in frühen Jahren von Gott und Seiner Rettenden Liebe weitergesagt werden. Für jede Vorbereitung brauchen die Geschwister Kraft, Mut, Ideen und vor allem die Leitung des Heiligen Geistes, damit das Wort kindgerecht und in Gottesfurcht vermittelt werden kann. Sorgfältig werden biblische Themen für die Tage der Kinderfreizeit ausgewählt und durchgearbeitet, mit dem Ziel die Kinder näher zu Jesus zu führen. Der ganze Tagesablauf wird geplant und festgelegt. Neue interessante Spiele werden ausgedacht und durchgearbeitet. Es wird nach lehrreichen spannenden Lebensgeschichten gesucht ... Dies alles benötigt viel Zeit und Weisheit. Vor jeder Freizeit stellt sich aber auch die Frage: "Werden wir genügend Mittel haben, um alle Nebenkosten der Freizeit zu decken und den Kindern täglich abwechslungsreiche und gesunde Mahlzeiten bieten zu können?"

Bitte betet für alle, die sich an den Freizeiten beteiligen! Wenn jemand diesen Dienst auch finanziell unterstützen möchte, kann an das Hilfskomitee Aquila e.V. mit dem Vermerk "Kinderfreizeiten" spenden.

Herzliche
Einladung!
Unser AquilaMissionstag 2016
findet am
22. Oktober
statt

Gebetsanliegen

Lasst uns danken:

- für die Kraft und den Mut, den Gott uns in unserem Leben und Dienst schenkt (S. 3-5)
- für den Einsatz von "schwachen" Menschen, die humanitäre Hilfe verschicken (S. 6)
- für die geistliche Speise, die durch die Bücher in die Sowjetunion gekommen ist (S. 7)
- für die Päckchen, die unter die Zigeunerkindern verteilt werden konnten (S. 8)
- für das Gebäude, das für die Geschwister in Uschgorod erworben werden konnte (S. 9)
- für die Erweckung, die unter dem Volk der Zigeuner stattfindet (S. 9)
- für den Segen und die Bewahrung auf der Reise durch Sibirien und Kasachstan (S. 10-11)
- für jeden geistlichen Samen, der am Fluss Angara ausgestreut werden konnte (S. 11-13)
- für jeden Lernerfolg der Zigeunerkinder und die schon sichtbaren Ergebnisse (S. 14-17)
- für Bruder A. Suckau und seinen treuen Dienst in der Vervielfältigung der CD's (S. 18)
- für das gesegnete Geschichte-Seminar in Hönigen (S. 24-25)
- für die Bewahrung der Familie von Bruder Alexander in der Kriesenregion (S. 28-29)
- für die Gebetserhörung und den Bodenbelag für Kasachstan (S. 30)
- für die Verladung des Containers und die Ankunft der Hilfsgüter in Kasachstan (S. 30)
- für den Büchersegen für die Gemeinde und die Straßenbibliotheken (S. 31)

Lasst uns beten:

- dass wir in der Gemeinschaft mit unserem himmlischen Vater bleiben (S. 3-5)
- dass wir den Auftrag von Jesus ausführen und bis ans Ende der Welt gehen (S. 4)
- dass wir uns selbst zu den Schwachen zählen, damit Gott in uns stark wird (S. 5)
- dass die Arbeiten am neuen Gemeindehaus in Ushgorod rechtzeitig zur Einweihung abgeschlossen und das Haus für viele zum Segen werden kann (S. 9)
- dass die Verteilung der christlichen Literatur in Kasachstan gut organisiert wird (S. 11)
- dass unser Glaube lebendig bleibt und nicht zu einer toten Religion wird (S. 11)
- dass Gott der Familie mit dem kranken Kind Kraft und Mut schenkt (S. 11)
- dass wieder mehr Jungscharler zu den Versammlungen in Mirnyj kommen (S. 13)
- dass die raue "Gepflogenheiten" der Zigeuner geändert könnten werden (S. 14-17)
- dass Gott die Familien und besonders die Kinder der Väter segnet, die in ihrem Dienst für den Herrn immer wieder auf Reisen sind (S. 26-27)
- dass die Gläubigen im Lugansk-Gebiet treu bleiben und ein Segen für andere sind (S. 29)
- dass die geplanten Kinderfreizeiten gut vorbereitet werden und gesegnet ablaufen
- dass die Vorbereitungen für den Missionstag unter der Leitung des himmlischen Vaters stehen

Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

2. Kor. 12,10

Rb_1_16k.indd 32